

# Studien über die Wurzelsysteme einiger dicotyler Holzpflanzen.

Von M. Büsgen.

Hiezu Tafel I—IV und 32 Textfiguren.

Während eines Aufenthaltes in Buitenzorg, den mir das Reichsstipendium zum Besuch des botanischen Gartens daselbst ermöglichte, hatte ich Gelegenheit, in der benachbarten Tjikeumeuh Sämlinge einer Anzahl von wichtigen tropischen Kulturgewächsen zu ziehen. Gleichzeitig sammelte ich, zum Teil unter erheblichen Schwierigkeiten, ein ziemlich ausgedehntes Material an Wurzeln von anderen tropischen Holzpflanzen, um dieselben einer vergleichenden, morphologischen und anatomischen Untersuchung zu unterwerfen. Im folgenden sind einige an diesem Material und an einer Anzahl einheimischer Holzpflanzen gemachte Beobachtungen mitgeteilt.

Die Kulturen in Tjikeumeuh dauerten von Mitte Oktober bis Ende Februar, so daß es sich um lauter 4 $\frac{1}{2}$  Monate alte Pflanzen handelt. Dieselben wurden in je 12 Exemplaren in drei nebeneinander gelegenen Beeten gezogen, deren Boden mit Mist gut gedüngt und zum Teil mit Zusätzen von Kalk versehen wurde. Beet 1 erhielt keinen Kalk, war also wie der natürliche Boden in Tjikeumeuh sehr kalkarm. Beet 2 erhielt einen mäßigen, Beet 3 einen starken Kalkzusatz, der bis zur Tiefe von einem Fuß sorgsam mit dem übrigen Boden vermengt wurde. Zunächst zähle ich die kultivierten Pflanzen auf, indem ich dabei kurz angebe, wie der Kalk gewirkt hat; näheres über diese und andere Pflanzen nebst Bemerkungen allgemeiner Art enthalten die dann folgenden Spezialbeschreibungen. Die Abbildungen auf Tafel I stellen je ein mittelgroßes Exemplar der kultivierten Pflanzen dar.

*Caesalpinia coriaria* gedieh auf allen drei Beeten nur schlecht, am wenigsten gut aber auf dem kalkreichsten Beet; diese Art wird nicht weiter in Betracht gezogen. Die übrigen Pflanzen gedeihen im allgemeinen auf allen Beeten. *Thea assamica* erschien durch reichlichen Kalkzusatz etwas geschädigt, *Eugenia aromatica*, *Castilloa elastica*, *Cinnamomum zeylanicum*, *Coffea liberica* und *Theobroma Cacao* waren

auf dem nicht gekalkten Beet etwas zurückgeblieben, dürften also unter gegebenen Umständen für eine mäfsige Kalkdüngung empfänglich sein; *Swietenia Mahagoni*, *Cola acuminata* und *Pithecolobium Saman* verhielten sich völlig indifferent. Die einzige Pflanze, welche sich durch bedeutend bessere Entwicklung für die Kalkdüngung wirklich dankbar erwies, war *Albizzia moluccana*. Weitere Erfahrungen über das Gedeihen der genannten Pflanzen in Plantagenkulturen auf verschiedenen Böden liefsen sich auf Java nicht einsammeln, da die dortigen Plantagen fast durchweg auf dem einförmigen Verwitterungsboden andesitischer Vulkan-  
gesteine sich befinden.

Bei dem Wurzelsystem unserer einheimischen Bäume lassen sich, wie ich früher („Allgemeine Forst- und Jagdzeitung“, 1901) zeigte, im allgemeinen zwei Typen unterscheiden. Sie haben nichts mit der Unterscheidung von Pfahlwurzeln, Flachwurzeln und Herzwurzeln zu tun, die sich auf die Tracht der ganzen Wurzelsysteme bezieht und in vielen Fällen von der Natur des Bodens abhängt, vielmehr prägen sie sich in dem Charakter der letzten Auszweigungen eines Wurzelsystems aus, wie er sich darstellt

1. in der Dicke der einzelnen Wurzelästchen,
2. dem Verhältnis zwischen der Länge und Stärke der letzten Nebenzwurzeln zu Länge und Stärke ihrer Mutterwurzel,
3. in dem Reichtum und Charakter der Verzweigung in den äufsersten Regionen des Wurzelsystems.

Unter diesen drei Punkten ist 1 am wenigsten von den äufseren Umständen abhängig, während 2 und 3 namentlich lokal je nach den Eigenschaften der Umgebung der Wurzeln mancherlei Modifikationen erleiden können.

Es ist leicht zu verstehen, dafs von den drei genannten Eigenschaften der Saugwurzelsysteme zum grofsen Teil ihre Arbeitsweise abhängt. Ein Vergleich der Eschenwurzel mit der Wurzel der Rotbuche mag dies näher dartun.

Die letzten Ausläufer des Wurzelsystems der Esche (Tafel II) zeigen lauter langgestreckte, etwa  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  mm dicke Zweige, die einen Unterschied zwischen Mutterwurzeln und Tochterwurzeln kaum erkennen lassen und sich nach allen Seiten im Boden ausbreiten. Die relative Dicke der verschiedenen Würzelchen geht Hand in Hand mit spärlicher Verzweigung; man sieht sofort, dafs ein solches Wurzelsystem wohl geeignet ist, gröfsere Bodenmassen zu durchwuchern, dafs aber die einzelnen Teile des von der gesamten Wurzelmasse in Anspruch genommenen Areal nicht besonders stark ausgenutzt werden

können. Die Wurzelteile, welche am meisten zur Zersetzung der Bodenmineralien und zur Wasseraufnahme beitragen, sind die behaarten Partien hinter den Wurzelspitzen. Deren Anzahl aber ist bei der Esche in einem gegebenen Bodenvolum verhältnismäßig klein. Selbst wenn der ganze abgebildete Teil des Wurzelsystems aufnahmefähige Haare trägt, bleiben, da die Haare bei derartigen Wurzelsystemen nur kurz zu sein pflegen, innerhalb des Ausbreitungsgebietes der Saugwurzeln ziemlich beträchtliche Bodenteile der Einwirkung der letzteren entzogen. Die Eschenwurzel vermag demnach wohl extensiv zu arbeiten, indem sie ihre Wurzeln weit ausbreitet, ist aber zu intensiver Ausnutzung eines jeden kleinen Bodenvolums weniger befähigt.

Die letzten Auszweigungen des Wurzelsystems der Rotbuche (Tafel III) sind nach einem ganz anderen Typus gestaltet. Hier fällt auf den ersten Blick die geringere Dicke und die sehr viel größere Anzahl der letzten Faserwürzelchen ins Auge. In einem gegebenen kleinen Bodenvolum, etwa einem Kubikzentimeter, können hier sehr viel mehr aufnehmende Spitzen vorhanden sein als bei der Esche. Freilich ist dafür das ganze Wurzelsystem nicht so reich entwickelt und so ausgedehnt wie bei dem letztgenannten Baum. Das Wurzelsystem der Buche hat eine mehr intensive Arbeitsweise.

Es ist dieser Unterschied zwischen extensiv und intensiv arbeitenden Wurzelsystemen nicht gleichbedeutend mit einem Unterschied in der Größe der aufnehmenden Fläche oder der auf das Wurzelsystem verwandten Substanzmenge. Ich glaube kaum, daß das Extensivsystem der Esche eine geringere Oberflächenentwicklung hat, als das Intensivsystem der Buche, und auch das Trockengewicht eines jeden von beiden steht zu dem des zugehörigen Sprosses (ohne Blätter) im selben Verhältnis (es ist ihm ungefähr gleich, wie man leicht aus der Lage des Schwerpunkts in der Gegend des Wurzelhalses erkennt). Vielmehr handelt es sich um zwei verschiedene Arten der Verteilung der Wurzelsubstanz im Boden, welche Unterschiede in der Methode der Ausnutzung desselben, speziell in der Wasserversorgung bedingen. Beide Methoden können dem Baume gleichviel Mineralstoffe zuführen, da deren Beschaffung nur von der Oberflächenentwicklung der gesamten absorbierenden Wurzelmasse abhängt. Ein Baum mit intensiver Wirtschaftsweise wird aber mehr imstande sein, auch die letzten kleinen Wasserhüllen der Bodenteilchen aufzunehmen, als der extensiv wirtschaftende. Diesem letzteren wird bei seinem weit verbreiteten Wurzelsystem im Waldboden meistens eine absolut größere Wassermenge zu Gebote stehen. Er wird aber

auch an eine solche gebunden sein und unter Umständen auf Standorten nicht mehr gedeihen können, denen ein intensiv arbeitendes System noch Wasser zu entnehmen vermag. Sachs (Landwirtschaftl. Versuchsstationen 1859 cit. in Pfeffers Pflanzenphysiologie I, 151) hat gezeigt, daß eine junge Tabakpflanze verschiedenen Böden nur Bruchteile ihres gesamten Wassergehaltes entzog und welkte, als dieselben, je nach ihrer Natur, noch 12,3 %, 8 %, 1,5 % Wasser enthielten. So könnte man erwarten, daß die von verschiedenen Versuchspflanzen zurückgelassenen Wassermengen je nach der Ausbildung der Wurzelsysteme verschieden sein müßten. Experimentelle Erfahrungen hierüber scheinen nicht vorzuliegen. Doch sprechen andere Gründe dafür, daß der hier gemachte biologische Unterschied zwischen den Wurzelsystemen nicht ganz willkürlich ist. So steht beispielsweise der Ruf, den die Esche bei den Forstwirten genießt, mit obigen Annahmen ganz im Einklang. Sie gehört zu denjenigen Waldbäumen, welche an die Fruchtbarkeit des Bodens die höchsten Anforderungen stellen und zugleich zu den Holzarten größten Wasserverbrauchs. Für den letzteren sind nun freilich wohl in erster Linie die Blätter maßgebend. Tatsächlich verdunstet die Esche, nach den bekannten Versuchen v. Höhnels (Zentralbl. f. d. ges. Forstwesen, herausg. von Seckendorff, Wien X. 1884) mehr als jede andere Holzart und man kann sich fragen, ob der große Anspruch, den sie an den Boden stellt, mehr auf dem großen Verbrauch beruht oder darauf, daß ihr Wurzelsystem auf extensive Wasserwirtschaft angewiesen ist. Andererseits wird ein Baum trotz eines auf extensive Wasserwirtschaft eingerichteten Wurzelsystems auch auf trockenen Standorten aushalten können, wenn er genügende Schutzmittel gegen unzeitgemäße Transpiration besitzt, wie solche z. B. im xerophilen Blattbau oder der Fähigkeit, die Spaltöffnungen zu verschließen (s. Stahl, Bot. Ztg. 1894) gegeben sind. Dies würde z. B. auf unsere Kiefern passen, die trotz eines ziemlich extensiven Wurzelsystems an den Boden nur sehr geringe Ansprüche stellen.

Die Dicke der letzten Auszweigungen der Extensivsysteme ermöglicht denselben, relativ bedeutende Wassermengen zu speichern. Ihre starken primären Rinden können als Reservoir angesehen werden, die zwischen dem großen Wasserverbrauch wie er bei der Esche und anderen Vertretern des Extensivtypus stattfindet, und dem Wasserzustrom regulierend eintreten. Für krautige Pflanzen hat Kroemer (cit. s. u.) darauf hingewiesen, daß auch hier bei Hydrophilie die Wurzelrinde stärker zu sein pflegt als bei anderer Anpassung.

Buche und Esche stellen unter unseren einheimischen Bäumen zwei Extreme dar, zwischen denen sich zahlreiche Zwischenstufen finden, als deren Repräsentanten die Ahornarten gelten können. Ihre letzten Wurzel auszweigungen sind dicker als die der Buche, aber dünner als die der Esche und auch die Anzahl der aufnehmenden Spitzen innerhalb eines gegebenen Bodenvolums hält beim Ahorn zwischen Esche und Buche etwa die Mitte (Fig. 1).

Janse hat in seiner Arbeit über die Endophyten der Wurzeln einiger javanischer Pflanzen auf ähnliche Unterschiede in der Ausbildung der Wurzelsysteme aufmerksam gemacht, wie sie oben konstatiert wurden. (Annales d. jardin. botanique d. Buitenzorg vol. XIV 1897 pag. 170.) Er fand, daß die von ihm untersuchten Wurzeln

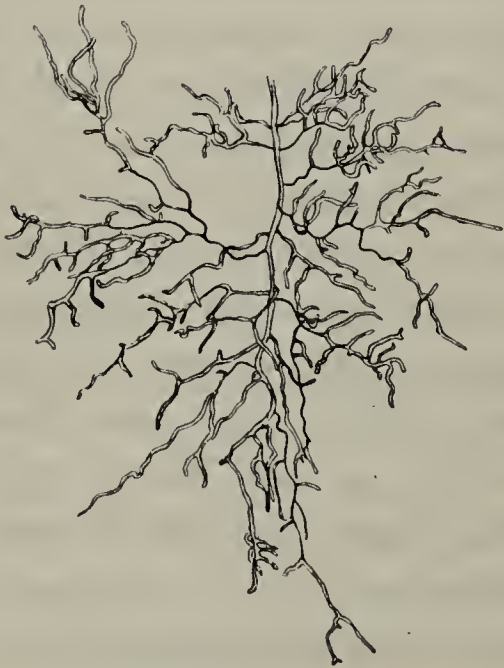


Fig. 1. Aus dem Wurzelsystem des Spitzahorn.

große Unterschiede in der Verästelung, der Dicke und der Starrheit erkennen ließen und bildet folgende drei Gruppen: 1. die Würzelchen sind durch bedeutende Dicke ausgezeichnet (bis zu 3 mm); 2. Würzelchen etwas weniger dick mit etwas reicherer Verzweigung, aber mit ziemlich langen und geraden Würzelchen besetzt; 3. das Wurzelsystem zeigt eine sehr reiche Verzweigung. Seine Würzelchen sind sehr dünn (bis zu 0,1 mm) und kurz, aber stets ziemlich starr. Eine vierte Gruppe umfaßt nur einige Kräuter, deren Wurzeln Janse als lang, dünn und biegsam (*assez souples*) bezeichnet. In jeder dieser

Gruppen figurieren Pflanzen aus den verschiedensten Familien. Janse hat weitere Betrachtungen an diese Zusammenstellung nicht geknüpft.

Die umfassendste neuere Arbeit über die äußeren Eigenschaften der Wurzelsysteme, die auch deren biologische Bedeutung behandelt, ist ein Aufsatz von Freidenfelt (Flora o. allgem. bot. Ztg. Bd. 91 Ergzsb. z. Jahrg. 1902 pag. 115 bis 208). Er bezieht sich ausschließlich auf krautige Pflanzen und stellt für diese eine große Anzahl von Typen auf, deren Übersichtlichkeit darunter etwas leidet, daß der Verfasser morphologische und biologische Faktoren gleichzeitig als Einteilungsprinzipien herangezogen hat. Er unterscheidet zunächst Hauptwurzelformen, d. h. solche, bei denen die primäre

Wurzel erhalten bleibt, gleichviel, ob sie sich bald in ein überwiegend entwickeltes System von Saugwurzeln auflöst oder als Pfahlwurzel auftritt. Ihnen gegenüber stellt er Adventivwurzelformen, bei welchen das Wurzelsystem sich wesentlich aus Adventivwurzeln zusammensetzt (z. B. Gräser). Biologisch lassen sich die beiden genannten Formen wohl nicht streng auseinander halten. Für die Typen wenigstens, bei welchen keine ausgesprochene Pfahlwurzel vorhanden ist, scheint es mir biologisch gleichgültig, ob sie aus einer primären Wurzel oder adventiv entstanden sind. Weiter werden Haftwurzeltypen und Saugwurzeltypen unterschieden. Die ersteren umfassen Wurzelsysteme mit mehr oder weniger groben und tiefgehenden, in der Regel als Speicherorgane funktionierenden Wurzeln (Orchideen etc.), die letzteren Systeme mit mehr oder weniger feinen nicht tiefgehenden Wurzeln, die keine Bedeutung als Speicherorgane besitzen. Für unseren Zweck wichtig ist die Unterscheidung in mesophilxerophile Typen einer-, hydrophile Typen andererseits. Die hydrophilen Typen charakterisiert nach Freidenfelt 1. der Ersatz der primären Wurzeln durch Adventivwurzeln, 2. die Stärke und die geringe oder ganz mangelnde Verzweigung der Haupt- und Nebenwurzeln. Einige abweichende Formen mit feineren und reicher verzweigten Nebenwurzeln (*Juncus*, *Phragmites*) sind zum Ertragen zeitweiliger Trockenheit befähigt. An die hydrophilen Typen kann man Freidenfelts „adventiven Mullsaugwurzeltypus“ anschließen, dem die Wurzelsysteme der „Mullheliophoben“ d. h. der Pflanzen des lockeren feuchten Waldbodens angehören (*Anemone nemorosa*, *Majanthemum bifolium* u. a.). Ihre Wurzelsysteme würden zu unseren Extensivsystemen zählen. Das andere Extrem ist Freidenfelts adventiver Saugwurzeltypus der Xerophyten, der durch dünne Wurzeln I. Ordnung ausgezeichnet ist, welche eine große Menge von Nebenwurzeln entsenden, die ihrerseits reich und wiederholt in äußerst feine Endzweige geteilt sind (psammophile *Carices*, *Festuca ovina*). Solche Formen würden zu unseren Intensivsystemen zu rechnen sein.

Bei Holzpflanzen liegt die Sache insofern einfacher, als bei den Bäumen (die Palmen etwa abgerechnet) das Bedürfnis nach Befestigung, soweit es sich um die Saugwurzeln handelt, als gleich angenommen werden darf, bei den jüngsten Wurzelteilen Unterschiede in der Speicherfunktion wohl nur in bezug auf Wasser eine Rolle spielen und von den Unterschieden zwischen primären und adventiven Wurzeln abgesehen werden kann.

### I. *Coffea liberica*.

Die mittlere Höhe meiner Kulturpflanzen zeigte in den drei Beeten keine erheblichen Unterschiede; sie betrug etwa 14,5 cm. Die Wurzeln stiegen etwa 20 cm tief in den Boden hinab, wobei die schwächeren Pflanzen die Pfahlwurzel stärker hervortreten ließen, während sie sich bei den übrigen in einem starken Büschel von Wurzelverzweigungen verbarg. Ältere Kaffeepflanzen besitzen eine

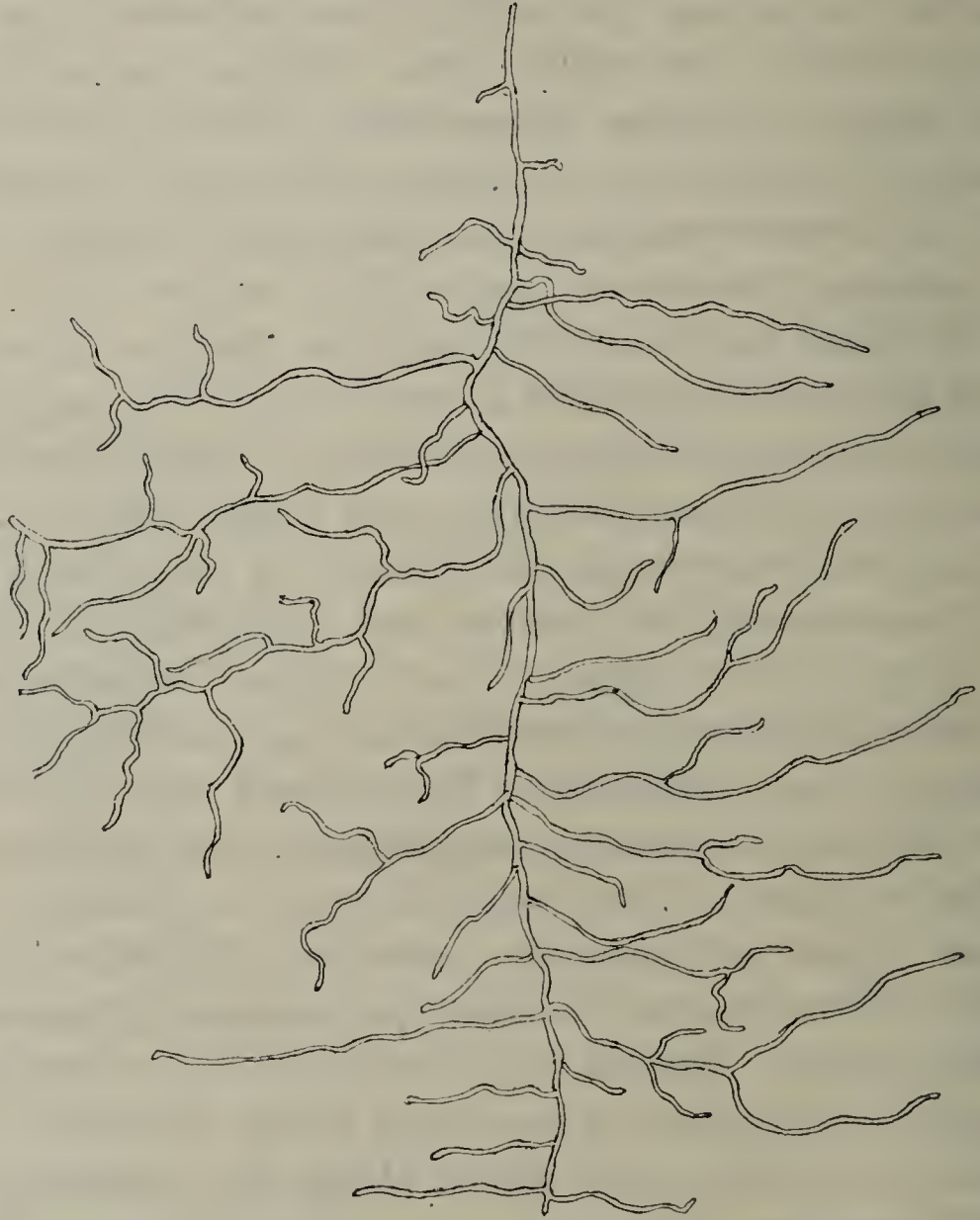


Fig. 2. Aus dem Wurzelsystem von *Coffea liberica*.

oder mehrere ausgeprägte Pfahlwurzeln, die eine Länge von mehreren Fufs erreichen können. Die Gesamtlänge des Wurzelsystems, wie sie sich durch Addieren der Längen der einzelnen Wurzelzweige ergab, betrug bei einer mittleren Pflanze meiner Versuchsbeete mindestens 15 m. Dabei ging die längste Wurzel 25 cm tief in den Boden hinein, bei seitlicher Ausbreitung des Systems über einen Kreis von etwa 10 cm Radius. Das Ganze beherrscht also ein Bodenvolum von etwa 7500 ccm. Die Ausnutzung dieses verhältnismäßig geringen Bodenraumes geschieht durch eine große Anzahl relativ langer und wenig

verzweigter Saugwürzelchen, die an die letzten Auszweigungen des Wurzelsystems der Esche erinnern (Fig. 2). Ihrer relativen Dicke wegen sind sie nicht imstande, sich zwischen die kleinsten Bodenpartikelchen einzudrängen und sie ihrer letzten Wasserhüllen zu berauben, wohl aber vermögen sie gröfsere Feuchtigkeitsmengen rasch aufzunehmen, worin ein vielfach unterbrochenes Kleid von kurzen, geraden Wurzelhaaren sie unterstützt. Die natürlichen Bedingungen,

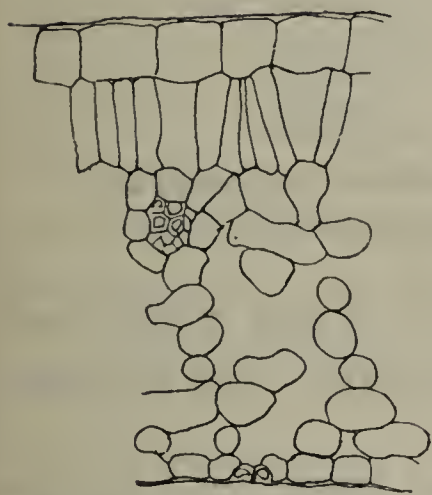


Fig. 3. Querschnitt des Blattes von *Coffea liberica*.

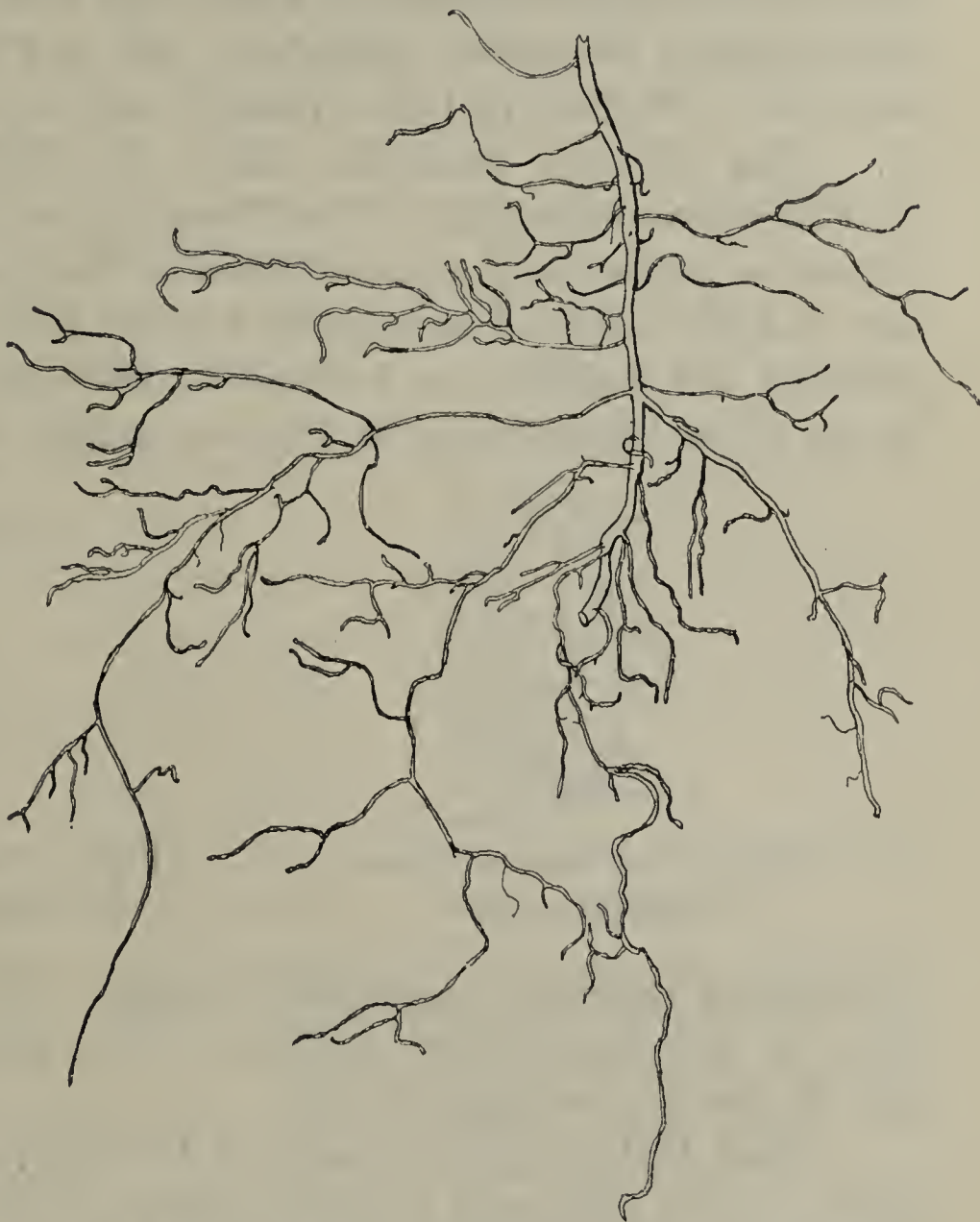


Fig. 4. Aus dem Wurzelsystem von *Cinchona*.

unter denen *Coffea liberica* gedeiht, stimmen mit dieser Annahme einer mehr extensiven Tätigkeit ihres Wurzelsystems überein: die Pflanze bedarf einer ziemlich hohen Wasserzufuhr und ist gegen direkte Besonnung und länger andauernde trockene Winde empfindlich, zumal ihre Blätter zwar immergrün und lederartig sind, aber doch nur einen sehr gemäfsigt xerophilen Bau besitzen. Zu dem Wurzelsystem, dessen Mafs ich oben mitgeteilt habe, gehörten Blätter von einer Gesamtoberfläche von etwa 200 qcm. Ihre oberseitigen Epidermis-



zellen sind auffallend groß und geeignet, als Wasserspeicher zu funktionieren, haben aber ebenso wie die kleineren Epidermiszellen der Blattunterseite nur mäßig verdickte Außenwände. Die Lufträume im Innern der Blätter zeigen eine mittlere Entwicklung. Die zahlreichen Spaltöffnungen besitzen keinen anderen Schutz als die so verbreiteten, den Vorhof begrenzenden kleinen Kutikularleisten. Daß die Pflanze bei gegebener Gelegenheit kräftig transpirieren und größere Mineralstoffmengen aufnehmen kann, darf man wohl aus dem hohen Aschengehalt der Blätter schließen, der in Prozenten der Trockensubstanz 9,775 (Beet I), 10,619 (Beet II) und 10,501 (Beet III) betrug<sup>1)</sup>.

Von anderen Rubiaceen habe ich *Cinchona succirubra* und *C. Ledgeriana* untersucht. Die Wurzelsysteme dieser beiden Spezies haben im großen und ganzen denselben Habitus wie das des Kaffees, nur sind die letzten Auszweigungen etwas feiner. Ihre nähere Untersuchung bot deshalb ein besonderes Interesse, weil die genannten Arten große Unterschiede im Blattbau zeigen und in einer wichtigen

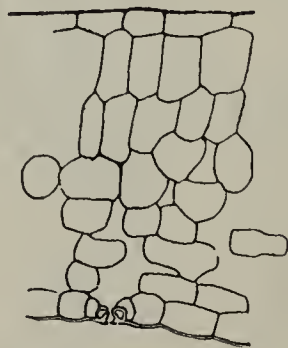


Fig. 5. *Cinchona succirubra*.  
Blattquerschnitt.

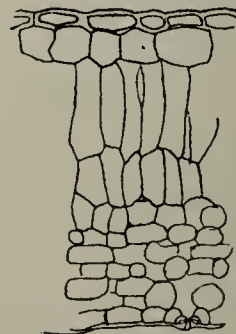


Fig. 6. *Cinchona Ledgeriana*.  
Blattquerschnitt.

praktischen Beziehung zueinander stehen. Beide Arten werden auf Java in den Bergwäldern kultiviert und zwar sowohl von Privaten wie in den Regierungsplantagen.

Nach Mitteilung des Vorstehers der letzteren, Herrn van Leersum, ist die Erfahrung gemacht worden, daß *Cinchona Ledgeriana*-Sämlinge nicht mehrmals hintereinander auf demselben Boden sich anpflanzen lassen, daß aber Pfröpflinge von *Cinchona Ledgeriana* auf dem Wurzelstock von *C. succirubra* auch ein zweites und drittes Mal auf demselben Boden gut gedeihen. In der Vermutung, dies rühre daher, daß *C. succirubra* ein leistungsfähigeres Wurzelsystem besitze als *C. Ledgeriana*, ließ ich mir einige ein- und zweijährige Sämlinge der letzteren Spezies und ebenso alte Pfröpflinge senden.

1) Die betr. Analysen verdanke ich Herrn Professor Counciler und dessen Assistenten Herrn Dr. Mayer in Hann. Münden.

Die Wurzelsysteme der Pröpflinge zeigten sich in der Tat weit stärker entwickelt als die der Ledgeriana-Samenpflanzen. Im Habitus der letzten Wurzelverzweigungen aber trat kein Unterschied hervor und auch der anatomische Befund war bei den Wurzeln beider *Cinchona*-Arten völlig gleich.

Dafür zeigten indessen ihre Blätter sehr interessante Verschiedenheiten. *C. succirubra* (Fig. 5) hat ein großes breites Blatt mit dünnwandigen Epidermen und ungeschützten Spaltöffnungen, während das Blatt der *C. Ledgeriana* (Fig. 6) schmaler ist und ziemlich dicke Epidermisaufsenwände, oberseits sogar ein hypodermales Wassergewebe besitzt. *C. succirubra* wird danach in derselben Zeit mehr Wasser verbrauchen als *C. Ledgeriana*, zumal sie auch raschwüchsiger ist als diese letztere. Ihr Wurzelsystem ist auf eine höhere Arbeitsleistung eingerichtet, die bei dem Pfröplling der *Ledgeriana* zugute kommt.

Weitere untersuchte holzige Rubiaceen waren *Nauclea obtusa* und *lanceolata* aus dem Urwald von Tjibodas, eine *Gardenia* aus dem Buitenzorger Garten, ferner *Cephalanthus occidentalis* und eine *Maclura* aus dem Mündener Garten. *Nauclea* besaß dünnere und reicher verzweigte Wurzelchen als *Coffea*; die übrigen Arten aber



Fig. 7. *Coffea liberica*. Wurzelquerschnitt.

schlossen sich im Habitus der Wurzelverzweigung ganz an *Coffea* an.

Auffallenderweise nähern sich meine Versuchspflanzen aus Tjikeumeuh mit Ausnahme von *Castilloa elastica* und *Eugenia aromatica* allesamt dem *Coffea*-Typus. Sie besitzen alle relativ dicke und wenig verzweigte Wurzeln, die zum Teile noch weit mehr als die von *Coffea* auf extensive Wasserwirtschaft angewiesen sind. Dies überrascht umsomehr, als unter den Laubbäumen unseres Klimas die Esche mit ihrem Extensivsystem ziemlich vereinzelt dasteht. Nur die Walnuss hat ähnlich dicke und wenig verzweigte Saugwurzeln. Man kann es verstehen, daß dieser Typus in dem feuchten Klima, dem alle meine Kulturpflanzen entstammten, weiter verbreitet ist. Zu beachten ist aber auch, daß unsere Waldbäume nur wenigen Familien angehören. Eine der tropischen ähnliche Mannigfaltigkeit der Gehölzflora würde auch bei uns mehr Beispiele von extensiven Wurzelsystemen liefern können.

Bei *Coffea* (Fig. 7) besteht die Wurzelepidermis aus mäfsig grofsen Zellen, die hie und da zu büschelig gestellten Haaren auswachsen. Ihre äufseren Tangentialwände sind nur wenig dicker als die übrigen Wandteile und geben wie diese die Holzreaktionen mit salzsaurem Phloroglucin und schwefelsaurem Anilin. Nach Vorbehandlung mit Eau de Javelle färbt Chlorzinkjod sie blau mit Ausnahme der auf der Wurzeloberfläche senkrechten Wände. Diese sind demnach schwach verkorkt, die übrigen Membranen aber nur verholzt, so dafs sie rasch und leicht sich ihnen darbietendes Wasser aufzunehmen vermögen. Unter der Epidermis findet sich eine einschichtige Zellschicht, die aus zweierlei Formelementen besteht: In der Längsrichtung der Wurzel gestreckte und dazwischengestreute kurze Zellen von fast würfelförmiger Gestalt. Bei beiden sind die äufseren Wände und die Seitenwände verkorkt; nur in den kurzen Zellen aber ist eine Membranverdickung vorhanden, die der äufseren Tangentialwand anliegt und aus einer dicken Platte aus verholzter Zellulose besteht. Die tangentialen Innenwände dieser Zellen sind nicht verkorkt, so dafs eine ungehinderte Kommunikation zwischen ihnen und den weiter innen gelegenen Schichten der Wurzelrinde statthaben kann. Will man die von Krömer (Wurzelhaut, Hypodermis und Endodermis der angiospermen Wurzel. Bibliotheca botanica 59, 1903) angewandte Nomenklatur gebrauchen, so hätte man die beschriebene hypodermale Zellschicht als Kurzzelleninterkutis zu bezeichnen. Man darf annehmen, dafs die Kurzzellen der geringeren Verkorkung wegen leichter für Wasser und die Bodennährstoffe passierbar sind als die übrigen Hypodermiszellen und ihres Protoplasmagehaltes wegen auch andere osmotische Eigenschaften besitzen. Sie vermögen eine andere Auswahl zu treffen unter den ihnen sich bietenden gelösten Stoffen und sondern wohl auch selbst Stoffe nach aufsen ab. Für diese letztere Tätigkeit spricht der Umstand, dafs die Pilzhyphen, welche im Innern der Kaffeewurzel als endotrophe Mykorrhizabildner sich ansiedeln, in chemotropischer Reaktion gerade die Kurzzellen als Eingangspforte zu benutzen pflegen, was schon Janse gesehen hat. Die Hypothese Artur Meyers, wonach die Interkutisbildungen dazu bestimmt sind, den Austritt von Nährstoffen aus dem Wurzelinnern nach aufsen zu erschweren (s. Krömer l. c.) wird durch die obigen Bemerkungen nicht berührt. Sie hat viel für sich, doch mufs ihre experimentelle Begründung abgewartet werden. Die an meinen in Alkohol konservierten Materialien oft zutage tretende Erscheinung, dafs die hypodermalen Zellschichten anders gefärbt waren und also andere Stoffe

enthielten als die übrigen Wurzelrindenzellen, weist übrigens darauf hin, daß bei einer Beurteilung jener Bildungen auch ihre eventuelle Schutzfunktion den kleinen Tieren des Bodens gegenüber in Betracht zu ziehen ist. Jene meist bräunlichen Färbungen rühren wahrscheinlich von Oxydationsprodukten von Gerbstoffen her, deren Schutzfunktion durch Stahl nachgewiesen ist. An Anguillulen und anderen kleinen Schädlingen fehlt es im Boden nicht.

Die inneren Rindenzellen der Kaffeewurzel sind durch größere oft viereckige Interzellularräume von einander getrennt, die den äußeren Schichten fehlen. Einige der an die Endodermis angrenzenden Zellen führen sandiges Calciumoxalat, was für viele Rubiaceen-Gattungen charakteristisch ist (Solleder, System. Anat. d. Dikotyledonen, 1899). Die Endodermiszellen sind dünnwandig und besitzen den Caspari'schen Punkt. Einige Zentimeter weit hinter der Wurzelspitze wird die primäre Wurzelrinde abgeworfen, wobei ihre mittleren Schichten eine Zusammendrückung erfahren.

Der anatomische Bau der Cinchona-Wurzel stimmt im allgemeinen mit dem oben beschriebenen überein, doch besteht die hypodermale Schicht aus lauter gleichartigen Zellen mit verkorkten Wänden (Endoderm-Interkutis Krömers). Kurzzelleninterkuten haben nach Krömer unter den Rubiaceen auch *Coffea arabica* und *Psychotria emetica*, nach meinen Beobachtungen *Cephalanthus occidentalis* und *Nauclea obtusa* und *lanceolata*. Die beiden letztgenannten Arten sind indessen noch näherer Untersuchung bedürftig.

Denselben habituellen Wurzeltypus wie bei *Coffea* und anderen Rubiaceen trifft man bei den verwandten Caprifoliaceen (Lonicera-Arten des Mündener Gartens). Die Ähnlichkeit der Coffeawurzel mit der der Esche wurde schon erwähnt. Diese Ähnlichkeit erstreckt sich auch auf andere Oleaceen, wie *Syringa vulgaris* und *Ligustrum vulgare*, welche Pflanzen sich im Habitus der letzten Wurzel auszweigungen außerordentlich gleichen, obwohl ihre oberirdischen Teile so sehr verschieden sind. Auch der innere Bau ihrer Wurzeln stimmt nahe überein. Sie besitzen wie die Esche unter der Epidermis ein einschichtiges verkorktes, dünnwandiges Hypoderma (Endoderminterkutis) und eine dünnwandige Endodermis, ähneln also auch anatomisch manchen Rubiaceenwurzeln. Über der Interkutis fiel bei *Syringa* und *Ligustrum* eine durch abweichende Inhaltsbeschaffenheit ausgezeichnete Zellschicht auf, die vielleicht eine besondere Schutzschicht gegen Tiere darstellt.

Noch ausgeprägter als bei Rubiaceen und Oleaceen erscheint

der Extensivtypus im Wurzelsystem der Lauraceen und der Meliaceen. Zu den ersteren gehört unter meinen Versuchspflanzen

## 2. *Cinnamomum zeylanicum*.

Die  $4\frac{1}{2}$  Monate alten Sämlinge waren die kleinsten von allen meinen Kulturpflanzen und besaßen auch das kleinste Wurzelsystem nebst dem geringsten Aschengehalt. Die oberirdischen Teile zeigten sich auf allen drei Beeten gleich gut entwickelt. Ihre mittlere Höhe betrug auf dem kalkfreien Beet 16,5 cm, auf dem kalkreichen Beet

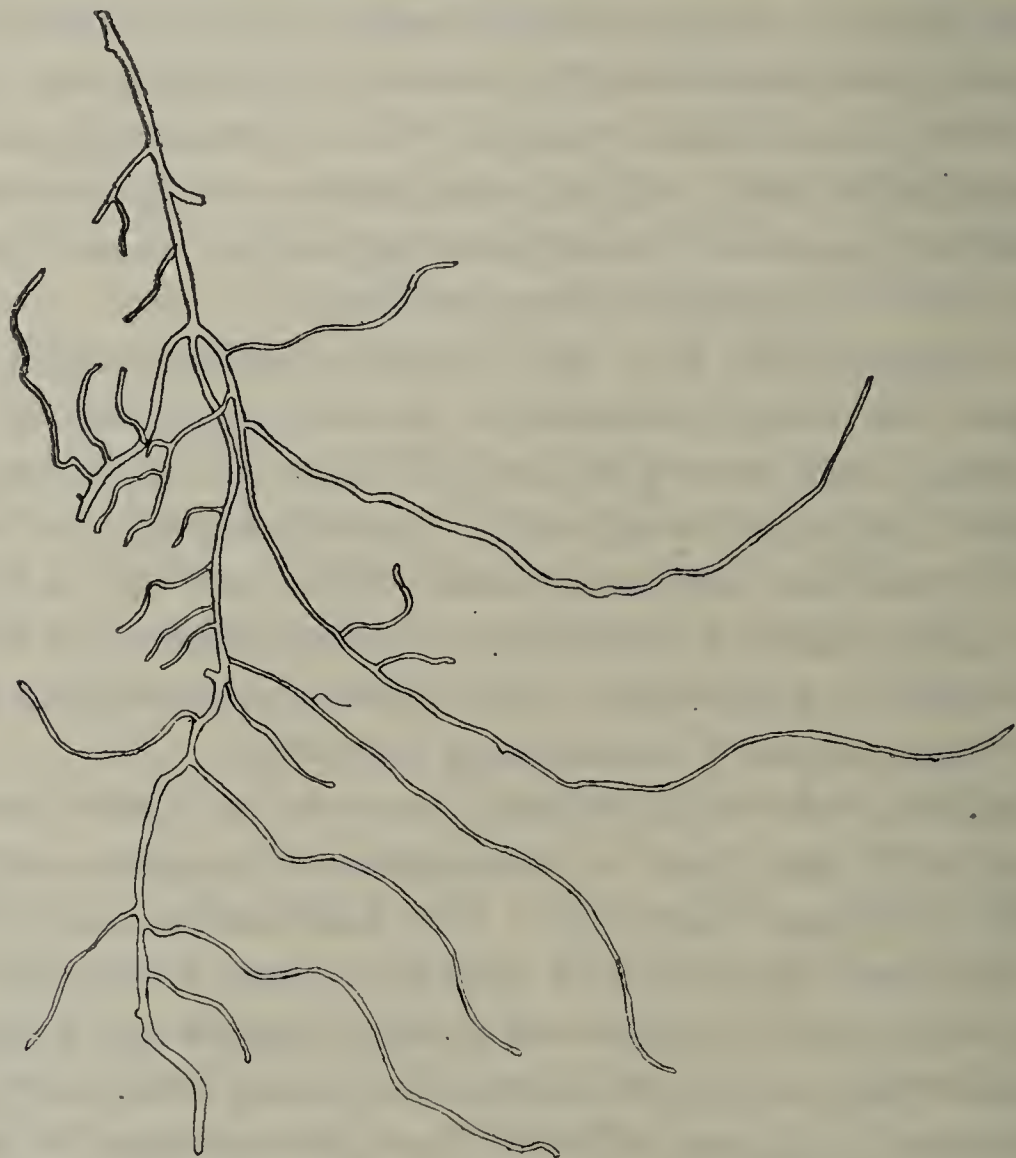


Fig. 8. Aus dem Wurzelsystem von *Cinnamomum zeylanicum*.

14 cm. Auffallend waren die Unterschiede in der Wurzellänge; die mittlere Länge der Hauptwurzel erreichte auf dem kalkfreien Beet 18,4 cm, also nur 2 cm mehr als die oberirdischen Teile; auf dem kalkreichen Beete aber war die mittlere Wurzellänge 24 cm, also 10 cm mehr als die der oberirdischen Sprosse; eine Erklärung für diese Differenz vermag ich nicht zu geben.

Der Habitus des Wurzelsystems ist aus Fig. 8 und der Tafel I zu ersehen. Es besteht aus wenigen etwa gleichstarken Hauptzweigen

von etwa  $\frac{1}{3}$  bis  $\frac{1}{2}$  mm Dicke, die sich nur sehr spärlich weiterverzweigen. Auf einen jeden Kubikzentimeter Bodenraum kommen noch weit weniger aufnehmende Wurzelspitzen als bei Esche und Kaffee, und von einer intensiven Bodenausnutzung (in unserem Sinne) wird kaum die Rede sein können, zumal wenn, wie an meinen Exemplaren, Wurzelhaare nicht entwickelt werden. Die Gesamtlänge des ganzen Wurzelsystems einer mittelgroßen  $4\frac{1}{2}$  Monate alten Pflanze betrug nur ca. 75 cm.

Man kann a priori sagen, daß ein solches Wurzelsystem nur einer Pflanze angehören kann, welche entweder an einen stets feuchten Standort gebunden ist oder Schutzmittel gegen Transpiration besitzt. Das letztere ist der Fall. Die Blätter von *Cinnamomum zeylanicum* (Fig. 9) haben ausgeprägt xerophytischen Bau. Die Außen- und Seitenwände der beiderseitigen Epidermen sind mit starken unregel-

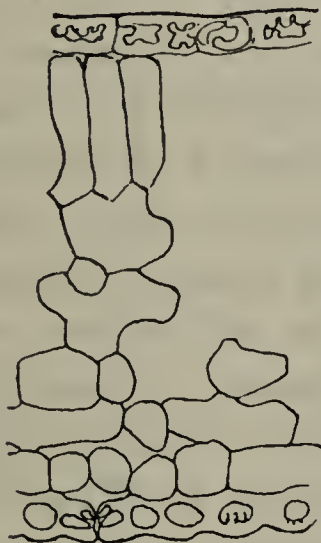


Fig. 9. *Cinnamomum zeylanicum*.  
Blattquerschnitt.



Fig. 10. *Cinnamomum zeylanicum*.  
Wurzelquerschnitt.

mäßig in das Zellinnere vorspringenden Verdickungen versehen und stark cuticularisiert, die Schließzellen der Spaltöffnungen eingesenkt und von starkwandigen Nebenzellen überwölbt. Endlich sind die Lufträume im Blatt verhältnismäßig gering entwickelt. Der geringen Transpirationstätigkeit entspricht das langsame Wachstum und der geringe Aschengehalt. Der letztere betrug bei den Pflanzen meines kalkreichen Beetes 6,333 % der Trockensubstanz gegen 5,032 % bei dem nichtgekalkten und 5,7555 % bei dem schwachgekalkten Beet.

Die Oberhautzellen der Wurzel sind bis auf die tangentiale Außenwand verfolgt; diese letztere gibt mit Chlorzinkjod Cellulosereaktion. Nach innen folgen 1 bis 3 intercellularraumfreie Zellschichten, bei deren äußerster die Wände Holz- und Korkreaktion

ergeben bis auf die tangentielle Innenwand, die nicht immer verholzt ist. Die Endodermis ist nicht verholzt. Die zwischen Hypoderma (Endoderminterkutis s. Krömer l. c. pag. 32) und Endodermis gelegenen Rindenzellen sind abgerundet, unregelmäßig angeordnet und von Interzellularen begleitet. Die übrigen untersuchten Lauraceenwurzeln stimmten mit der *Cinnamomum*-Wurzel im Vorhandensein der dünnwandigen hypodermalen Schicht überein, die sich, wo darauf geprüft wurde, als verkorkt erwies. Überall war ferner die Endodermis dünnwandig und sehr verbreitet das Vorkommen kleiner Sclerenchymzellgruppen oder auch einzelner sclerenchymatischer Elemente in der primären Rinde in der Nähe der Endodermis.

Von anderen Lauraceen wurden untersucht *Machilus rimosa*, *Alseodaphne excelsa*, *Beilschmiedia Roxburghii*, *Kryptocarpa tomentosa*, *Cylicodaphne Noronhiana*, *Eusideroxylon Zwageri*, *Litsea cassiaefolia* und *polita*, *Persea gratissima*, *Phoebe attenuata* und *Polyadenia salicifolia*, *Tetranthera mappacea*, *pantjara* und *mollis*, *Cinnamomum nitidum* und *sintok*. Alle diese Arten besitzen dieselben verhältnismäßig dicken und wenig verzweigten Wurzeln wie *Cinnamomum zeylanicum*, so daß wir auch hier darin einen Familiencharakter zu sehen haben. Alle die genannten Arten gehören den stets feuchten tropischen Bergwäldern an. Die Lauraceen anderer Klimate besitzen denselben Wurzeltypus, wie ich an *Sassafras officinarum* und *Lindera hypoleuca* im Mündener Garten feststellen konnte. Diese beiden Arten werfen die Blätter ab, so daß auch hier der Blattbau veränderlicher erscheint als der Wurzeltypus. Anatomisch zeigt die Wurzel des *Sassafras* eine relativ kleinzellige Epidermis mit ringsum verholzten Wänden, die an der Außenseite der Zellen etwas verdickt sind. Ihr folgt nach innen wie bei *Cinnamomum* ein Hypoderma mit verholzten Außen- und Seitenwänden. Bei *Lindera* fehlt die Verholzung.

### 3. *Swietenia Mahagoni*.

Die Versuchspflanzen gediehen alle gut, am besten die in dem nicht mit Kalk gedüngten Beete, woraus zu schließen ist, daß der Kalkbedarf des Mahagonibaumes gering sei. Die Länge des oberirdischen Teiles übertraf die Tiefe, bis zu der das Wurzelsystem hinabsteigt, sie betrug im Durchschnitt aus sechs Pflanzen 35 cm, die Wurzellänge 28 cm. Das Wurzelsystem (Fig. 11 und Tafel I) zeigt eine senkrecht absteigende Pfahlwurzel mit schwächeren, aber nicht viel kürzeren Seitenzweigen erster Ordnung, die nur wenige immer noch ziemlich dicke Auszweigungen entwickelten. Es liegt somit ein aus-

gesprochenes Extensivsystem vor, dessen Leistungsfähigkeit indessen durch kurze Wurzelhaare gesteigert wird. Die letzten Auszweigungen des Systems erinnern etwas an die Wurzeln unserer Ahornarten, mit denen sie auch das Auftreten gelegentlicher, aber weniger deutlicher Einschnürungen gemein haben.

Die Swieteniablätter haben hygrophilen Bau. Die beiderseitigen Epidermen sind nicht besonders großzellig und besitzen unverdickte Außenwände. Das Blattinnere führt ziemlich große Lufträume und

die Spaltöffnungen sind ungeschützt; sie entbehren sogar des Vorhofverschlusses. Was Gamble (A Manual of Indian timber II. Aufl. 1902 pag. 154) über die Standortbedürfnisse des Baumes mitteilt, entspricht dem, was man nach den Eigenschaften des Wurzelsystems

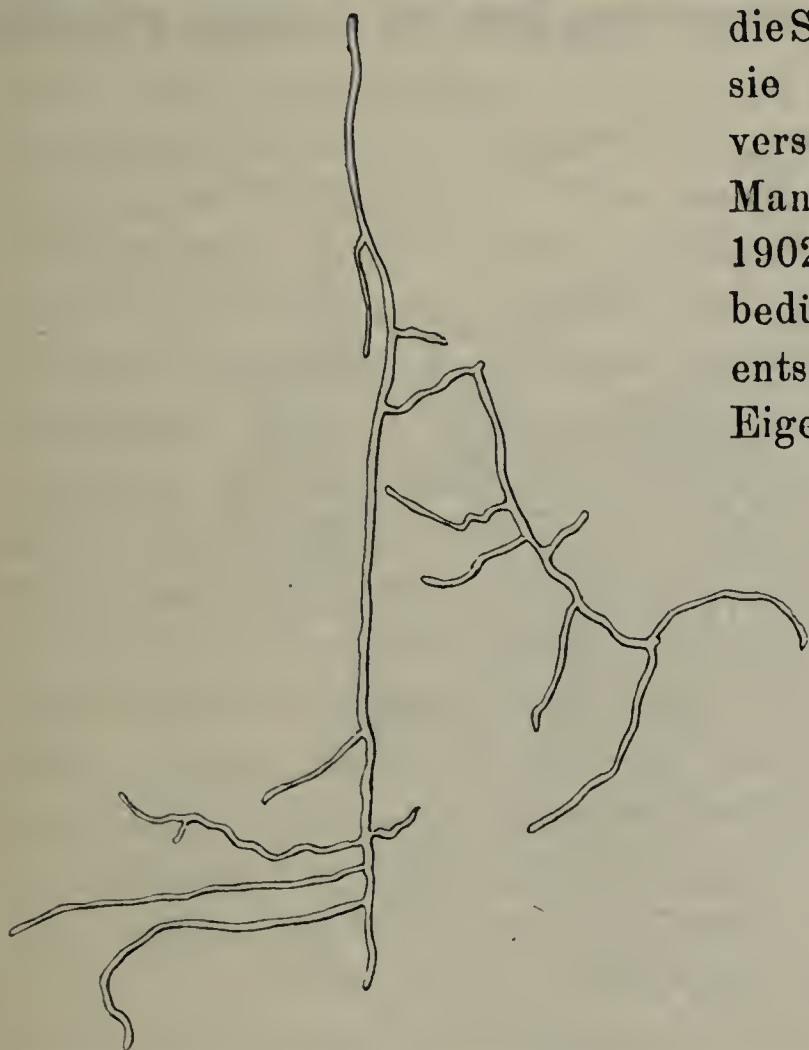


Fig. 11. Aus dem Wurzelsystem von Swietenia Mahagoni.



Fig. 12. Swietenia Mahagoni. Wurzelquerschnitt.

und der Blätter erwartet. Er wächst in Englisch-Ostindien am besten in der Nähe des Meeres in einem gleichmäßig feuchten Klima und gedeiht nicht in armem Boden. Mit der Entfernung vom Meer und dem Trocknerwerden des Klimas verlangsamt sich sein Wuchs. Nach Koorders und Valetton (Bijdragen tot de Kennis der Boomsoorten van Java No. 3 pag. 5) ist Swietenia auf Java immergrün und selbst auf dürrer Boden im trockenen Ostmousson noch in vollem Blattkleid. Vielleicht tritt hier im Notfall ein Schließen der Spaltöffnungen, wie es Stahl bei Zitterpappel und Weisserle beobachtet hat, transpirationshemmend ein. Jedenfalls weist der geringe Aschengehalt,



Beet ohne Kalk 6,891 ‰, Beet mit wenig Kalk 7,205 ‰, Beet mit viel Kalk 6,563 ‰, wenigstens bei meinen Versuchspflanzen auf eine nur mäßige Transpirationstätigkeit hin.

Die Wurzel hat eine ziemlich dünnwandige, kleinzellige Epidermis, die bald verschwindet. Darunter liegt ein einschichtiges Hypoderma, dessen Zellwände entweder keine Verdickungen zeigen, oder auf den zur Oberfläche senkrechten Wänden einen Verdickungsring oder endlich eine starke Verdickung ihrer tangentialen Außenwände. Sämtliche drei Membranformen kann man an ein und dem-

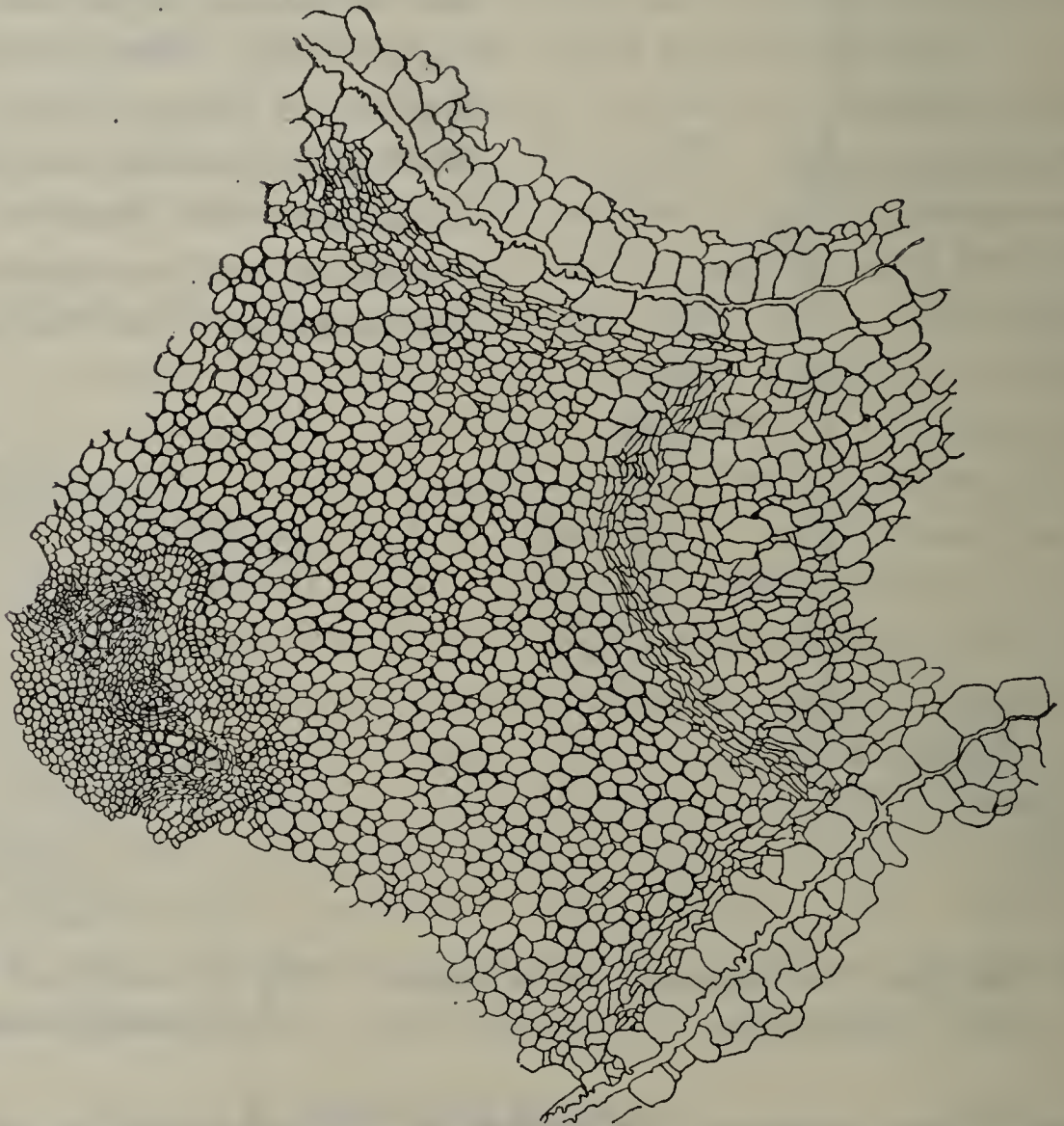


Fig. 13. *Dysoxylon alliaceum*. Wurzelquerschnitt. Rechts eine Lenticelle.

selben Wurzelquerschnitt finden. Die Verdickungsschichten bestehen aus Cellulose, die dazu gehörigen primären Membranen aber sind schwach verholzt und verkorkt. Die Endodermiszellen sind dünnwandig, das Rindenparenchym besitzt unregelmäßige Zellanordnung und ist mit Ausnahme der gerade verlaufenden langen Triebwurzeln, denen auch die interkutanen Verdickungsschichten fehlen, endotroph verpilzt.

An *Swietenia* schliessen sich die übrigen von mir untersuchten Meliaceen an. Fast alle haben relativ dicke, wenig verzweigte Wurzeln und sind somit auf eine extensive Wasserwirtschaft angewiesen.

Die extremsten Fälle von Dicke und spärlicher Verzweigung der äussersten Würzelchen fand ich bei Arten der Meliaceen-Gattungen *Aglaiia* und *Dysoxylon*. Die letzten Auszweigungen der Wurzeln von *Dysoxylon excelsum* erreichen eine Dicke von 1,5—2 mm und sind somit, da auch Wurzelhaare fehlen, jedenfalls nur zu extensiver Arbeit geeignet. Die Wurzeln von *Dysoxylon alliaceum* (Taf. IV) waren noch etwas dicker, bis zu 2,5 und 3 mm. Diese besonders auffallende Dicke beruht namentlich auf besonders starker Entwicklung ihrer Wurzelrinde. Diese letztere (Fig. 13) besitzt mehr als 20 Schichten unregelmässig angeordneter, von vielen Intercellularen durchzogener Parenchymzellen, an welche nach innen eine dünnwandige Endodermis anschliesst. Nach aussen geht das lückige Rindenparenchym über in einige lückenlos aneinander schliessende Zellschichten, die aber auch noch dünne Zellulosewände haben, und dann folgt eine Schicht mit stark verdickten, unregelmässig warzig in das Zellinnere hineinragenden Aufsenwänden. Diese Aufsenwände und ebenso die Seitenwände der betreffenden Zellen sind verholzt und dieselbe Reaktion zeigen auch die Aufsenwände der 2—3 verdickungslosen Zellschichten, welche noch ausserhalb jener die Wurzeloberfläche bedecken; ihre Seitenwände geben Cellulosereaktionen. Die Mäule'sche Holzreaktion (Fünfstücks Beiträge z. w. Bot. IV 1900 pag. 166) ergibt nur in der äussersten Schicht der verdickten Aufsenwände eine Färbung. Diese ist also auch hier chemisch verschieden von der Verdickungsmasse, der nur die Phloroglucinreaktion zukommt. Verdickung der tangentialen Aufsenwand hypodermaler Zellen findet sich auch bei anderen Meliaceen (*Cedrela*, *Swietenia*). Bei *Aglaiia* scheint sie durch Bedeckung der Wurzeloberfläche mit desorganisierten Zellen ersetzt (s. u.).

Sehr auffallend ist an den Wurzeln von *Dysoxylon alliaceum* das Auftreten von Lenticellen. Sie erscheinen als einige Millimeter lange und etwa 1 mm breite Spalten der Wurzeloberhaut, aus welchen ein von den äussersten Lagen des Rindenparenchyms ausgebildetes Füllgewebe hervortritt. Das Vorkommen erinnert an die von Jost an verschiedenen Palmwurzeln beobachteten Pneumathoden (Bot. Ztg. 1887).

Die Blätter einer untersuchten *Dysoxylon*-Art sind zwar etwas lederartig, besitzen aber sonst hygrophilen Bau. Ihre Epidermiszellen

sind ziemlich dünnwandig, das Blattinnere enthält reichlich Lufträume und die Spaltöffnungen besitzen keinerlei Schutzvorrichtungen. Die Dysoxylon-Arten sind denn auch auf ein besonders feuchtes Klima angewiesen. Nach Koorders und Valetton (l. c.) findet sich *Dysoxylon alliaceum* und andere Arten auf Java nur auf konstant feuchtem, fruchtbaren Boden in den immergrünen schattenreichen Bergwäldern.

Die Gattung *Aglaia* hat etwas dünnere Wurzeln, die aber immer noch ungefähr den Durchmesser von 1 mm erreichen. Die untersuchte Spezies war *A. mucronulata*, ein immergrüner Baum, der in Ost- und Mitteljava in einer Meereshöhe von 0—300 m wächst und im Gegensatz zu den Dysoxylon-Arten nicht in den stets feuchten schattigen Wäldern vorkommt. Die Wurzeln dieser Art verlaufen in ihren Endteilen vielfach ganz gerade und haben dadurch etwas Starres. Alle Membranen ihres Querschnitts geben Zellulosereaktion. Die Oberfläche der Wurzel bedeckt eine ziemlich homogene dunkelrotbraune Masse, ein Desorganisationsprodukt ihrer äußersten Zellen. Darunter lag eine Schicht ziemlich großer dünnwandiger Zellen, die sich an meinem Alkoholmaterial durch schwach rotbraune Färbung, ihre Inhalte von den übrigen Wurzelrindenzellen unterschieden. Über den Blattbau von *A. mucronulata* ist mir nichts bekannt; man darf vermuten, daß derselbe weniger hygrophil ist als der von Dysoxylon, weil Mittel- und Ostjava periodische Trockenzeiten besitzen. Von anderen Meliaceen wurden *Lansium domesticum* und *Cedrela Toona* und *febrifuga* untersucht. Die erstere Art schließt sich an Dysoxylon und *Aglaia* an, während die *Cedrela*-Wurzeln wesentlich dünner sind und sich den Intensivsystemen nähern.

Eine weitere Familie, bei deren Vertretern die Dicke und die spärliche Verzweigung der äußersten Würzelchen auffällt, sind die Magnoliaceen, von welchen ich *Michelia champaca* und *montana*, *Talauma mutabile*, *Manglietia glauca* und die im Mündener Garten kultivierte *Magnolia acuminata* untersuchte. Die vier erstgenannten gehören auf Java dem stets feuchten, fruchtbaren Boden der immergrünen Urwälder an. Bei der anatomischen Untersuchung von *Michelia*, *Manglietia*, *Liriodendron* und *Magnolia* fand sich die gesamte Wurzelrinde dünnwandig. Nur bei *Michelia* können die Innenwände der Hypodermiszellen schwache Verdickungen zeigen. Die bei *Magnolia* und *Manglietia* ausgeführten chemischen Reaktionen ergaben das Vorhandensein eines ein- oder zweischichtigen schwach verholzten und verkorkten Hypoderms (Endoderminterkutis).

Andere Beispiele des Meliaceentypus boten die Sapotaceen. Namentlich *Palaquium Gutta*, *borneense* und *Treubii* zeichneten sich

durch Dicke der Saugwurzeln aus, die aber doch hinter Dysoxylon zurückblieb. Die Kautschukpflanze *Payena Leerii* verhielt sich ähnlich, während *Achras Sapota* und *Chrysophyllum Cainito* mehr an *Cedrela* sich anschließen. Bei den Palaquien fielen die dickwandigen Oberflächenzellen der Wurzeln auf, die bis zum Vegetationspunkt reichten, aber nicht überall die ganze Wurzeloberfläche einnahmen. Namentlich bei *Payena* war die dickwandige Zellschicht vielfach unterbrochen und es traten dickwandige, büschelig angeordnete Wurzelhaare auf.

Ferner schlossen sich dem Meliaceentyp an die Cornaceen *Marlea tomentosa* var., *M. rotundifolia*, *Mastixia dichotoma*, *Cornus mas* und *sanguinea*; endlich *Myristica fragrans*.

*Mastixia* und *Cornus* besitzen ein grofszelliges, einschichtiges Hypoderm mit dünnen verholzten oder verkorkten Wänden.

### 5. *Cola acuminata*.

Die Kalkdüngung erwies sich im grofsen und ganzen als einflusslos, indem alle Pflanzen auf den drei Beeten gleich gut gediehen, höchstens erschien auf dem kalkfreien Beet der Wuchs etwas gestaucht.

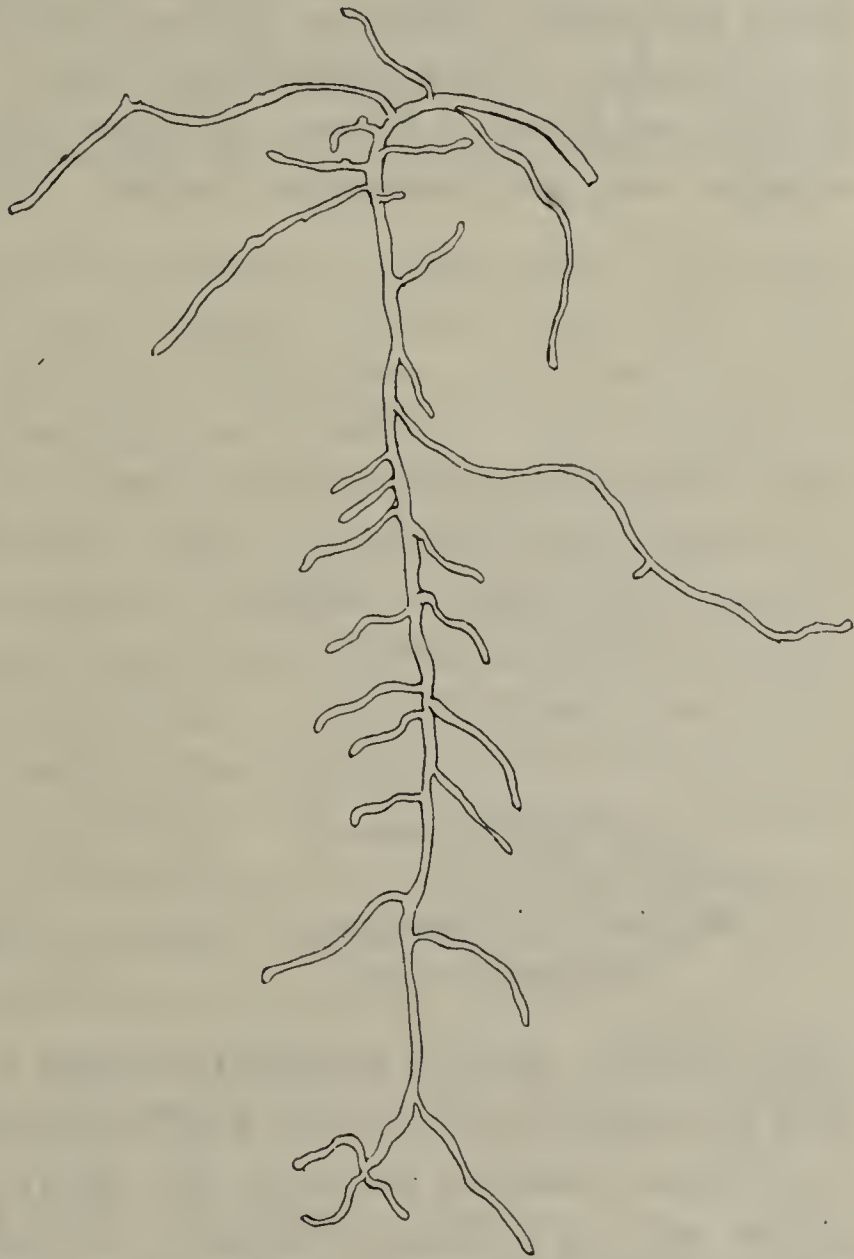


Fig. 14. *Cola acuminata*. Aus dem Wurzelsystem.

|                         | Mittlere Wurzellänge | Mittlere Sprosshöhe |
|-------------------------|----------------------|---------------------|
| Kalkfreies Beet I       | 29 cm                | 20,7 cm             |
| Wenig gekalktes Beet II | 25 cm                | —                   |
| Kalkreiches Beet III    | 29,3 cm              | 38,7 cm             |

Die Mittelzahlen sind für Beet I aus Messungen an sieben, für Beet II und III an sechs Pflanzen berechnet, auffallend ist die starke Wurzelentwicklung in dem kalkreichen Beet. Alle Pflanzen wiesen

lange Pfahlwurzeln auf mit langen wenig verzweigten Seitenwurzeln. Die Gesamtsumme der Wurzeln der 4 $\frac{1}{2}$  Monate alten Pflanze erreichte eine Länge von 95 cm. Schlagen wir dazu noch einen Meter für Verluste, so erscheint die Wurzelmasse immer noch sehr klein im Verhältnis zu der großen Blattfläche des Keimlings, die sich auf etwa 270 Quadratcentimeter berechnet. Alle Wurzeln sind dick ( $\frac{1}{3}$ —1 mm) und wenig geeignet zu „intensiver“ Arbeit. Die Blätter sind gemäßigst xerophil, da sie ziemlich dickwandige große zu Wasserspeichern geeignete Epidermiszellen haben; die Spaltöffnungen besitzen außer den bekannten kleinen Cuticularfortsätzen über dem Vorhof besondere Schutzrichtungen nicht. Die Pflanze bedarf eines heißen und feuchten Klimas und liebt einen tiefgründigen, leicht tonhaltigen und gut trainierten Boden. Von der afrikanischen West-



Fig. 15. *Cola acuminata*.  
Blattquerschnitt.

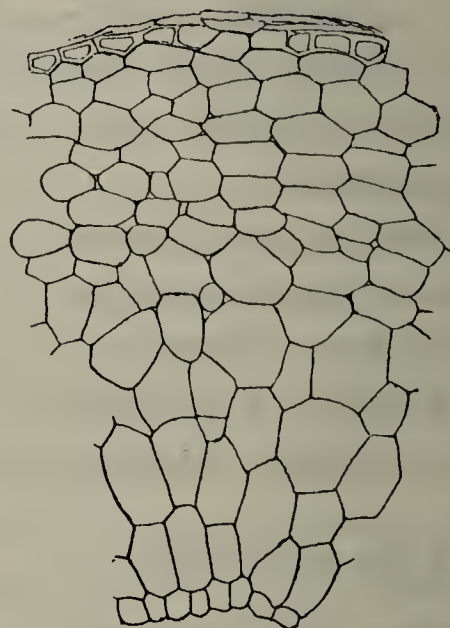


Fig. 16. *Cola acuminata*.  
Wurzelquerschnitt.

küste zwischen dem 10.° nördlicher und 5.° südlicher Breite stammend, wird sie namentlich auf den Antillen kultiviert, wo sie in der Nähe des Meeres besonders zwischen 300—600 m Höhe gedeiht. Dies alles stimmt mit den Schlüssen überein, die sich aus dem Charakter ihres Wurzelsystems in Verbindung mit dem Blattbau ziehen lassen. Der Aschengehalt meiner Versuchspflanzen war ein mittlerer.

|                          |         |                        |
|--------------------------|---------|------------------------|
| Kalkfreies Beet          | 7,840 % | } der Trockensubstanz. |
| Wenig gekalktes Beet     | 8,328 % |                        |
| Reichlich gekalktes Beet | 8,801 % |                        |

Den Vegetationspunkt der Wurzel überkleidet eine mehrschichtige Haube von Zellen, die an meinem Alkoholmaterial eine tiefbraune Färbung zeigten und noch mehrere Zentimeter hinter dem Vegetations-

punkt eine dunkelbraune desorganisierte Deckschicht der Wurzel bildeten. Hierunter fanden sich Schichten mit teilweise stark verdickten, allseitig verholzten Wänden und tiefbraunem Inhalt und solche aus ebenfalls gebräunten, etwas größeren, dünnwandigen Zellen. In dem dann folgenden farblosen Rindenparenchym ließen sich zwei mehrschichtige Zelllagen unterscheiden, eine äußere in der Richtung der Tangente und eine innere in der Richtung des Wurzelradius gestreckter größerer Zellen. In der Endodermis zeigen nur einige vor den Siebteilen des tetrarchen Zentralstrangs gelegene Zellen Korkreaktion, während die Wände der anderen aus Cellulose bestehen. Beim Dickenwachstum wird zunächst die innere Parenchympartie zusammengepresst und dann samt den nicht collabierenden äußeren Zelllagen abgeworfen.

Dem Wurzeltypus der Cola folgen im allgemeinen die übrigen untersuchten Sterculiaceen, doch zeigen mehrere eine etwas reichlichere Verzweigung und dünnere Würzelchen, ohne indessen den Charakter typischer Intensivsysteme zu erreichen. Auch Angehörige der verwandten Familien der Bombacaceen (*Ceiba pentandra*) und Tiliaceen (*Elaeocarpus dentatus*, *stipularis*, *Acronodia*, *angustifolius*, *Sloanea Sigun*) zeigten denselben Charakter. Unsere europäischen Linden allerdings weichen nach dem Intensivtypus hin ab. Ihr Wurzelsystem unterscheidet sich in den hier in Frage kommenden Merkmalen kaum von dem der Buche. Bei manchen *Elaeocarpus*arten fiel der frühe Verlust der primären Rinde auf, infolgedessen die letzten Enden der Verzweigungen des Wurzelsystems eigentümlich geschwollen erschienen. Die Sterculiacee *Kleinhofia hospita* ist in meinen Notizen unter die Pflanzen des Intensivtypus eingereiht. Leider fehlt mir das Material, um diese Angabe nochmals zu kontrollieren. Das Verhalten von *Ceiba* und *Theobroma* wird im folgenden etwas näher geschildert.

## 6. *Ceiba pentandra*.

Die Pflanzen aller drei Beete waren gut gediehen, doch zeigten sich die des etwas gekalkten Beetes am besten entwickelt.

|                   | Länge<br>d. oberird. Teils | Länge<br>d. längsten Wurzel | Aschengehalt<br>in % d. Trockensubstanz |
|-------------------|----------------------------|-----------------------------|---|
| Ohne Kalk . . .   | 20,1 cm                    | 22,5 cm                     | 10,245                                  |
| Wenig Kalk . . .  | 28,5 cm                    | 30,1 cm                     | 9,091                                   |
| Viel Kalk . . . . | 22,4 cm                    | 19,5 cm                     | 9,219                                   |

Die Unterschiede im Aschengehalte sind unerheblich und wohl zufällig, das Übergewicht der etwas gekalkten Pflanzen über die

anderen ist aber zu erheblich, um übersehen werden zu können. Dem verhältnismässig hohen Aschengehalt der Pflanzen entspricht ihr rasches Wachstum und der Bau der Blätter (s. Fig. 17). Diese sind dünn, haben nur sehr wenig verdickte Epidermisaussenwände und nicht besonders geschützte Spaltöffnungen. Sehr auffallend ist die Grösse der oberseitigen Epidermiszellen. Man kann in Zweifel sein, ob sie als Wasserspeicher dienen oder vielleicht Schutzstoffe gegen Tierfraß enthalten. In der kleinzelligeren Epidermis der Blattunterseite sind sternförmig angeordnete Raphidenzellen vorhanden. Eine andere Eigentümlichkeit derselben Blattseite sind Cuticularleisten, die in der Figur gut hervortreten.

Das Wurzelsystem meiner Kulturpflanzen zeigte mehrere untereinander gleichstarke  $\frac{1}{3}$  bis  $\frac{1}{2}$  mm und mehr dicke, sehr wenig ver-

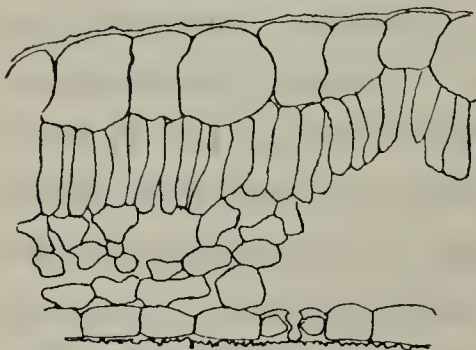


Fig. 17. *Ceiba pentandra*.  
Blattquerschnitt.

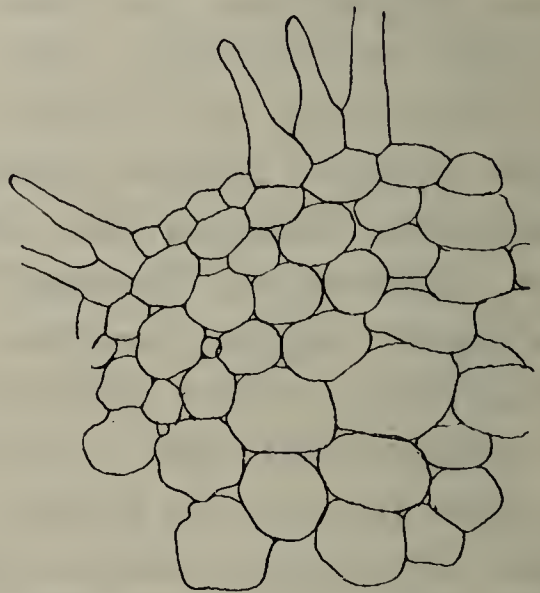


Fig. 18. *Ceiba pentandra*. Querschnitt durch  
das äussere Drittel der Wurzelrinde.

zweigte Wurzeln, die teils horizontal in geringer Tiefe sich ausbreiteten, teils als Pfahlwurzel tiefer hinabstiegen. Ältere Bäume zeigten mehrere Meter weit nahe der Bodenoberfläche verlaufende Wurzeläste. Trotz der ziemlich dichten Bedeckung der äussersten Wurzelästchen mit kurzen Haaren kann man hier wohl nur von extensiver Wasserwirtschaft sprechen. Das locker gebaute Holz des auffällig dicken Stammes wird als Wasserspeicher gute Dienste tun und ausserdem steht der Baum während der trockenen Jahreszeit kahl. Die Wurzeln besitzen keinerlei durch Wandverdickungen oder chemische Reaktionen unterscheidbaren Interkutisbildungen. An die Epidermiszellen mit ihren dünnen Cellulosewänden schliesst sich unmittelbar das Rindenparenchym an, dessen Zellen nach innen an Grösse zunehmen und unregelmässig angeordnet sind. Drei- und viereckige Intercellularen

sind reichlich vorhanden. Sie fehlen nur den innersten Rindenschichten und der Endodermis, deren Membranen eine teilweise Verkorkung erkennen lassen. Deutliche Holzreaktion erhielt ich nur im Gefäßbündel.

### 7. Theobroma Cacao.

In allen drei Versuchsbeeten gediehen die Pflanzen im allgemeinen gut, doch blieben die des nicht gekalkten Beetes zweifellos hinter den anderen etwas zurück. Das mäfsig mit Kalk gedüngte Beet machte den besten Gesamteindruck, während in dem kalkreichsten Beet sich die beiden grössten Pflanzen befanden. Folgende Tabelle gibt einige aus Messungen an je sechs Pflanzen der drei Beete berechnete Mittelzahlen:

|               | Mittlere Höhe | Blattzahl | Mittlere Wurzellänge | Aschengehalt in % d. Trockensubstanz |
|---------------|---------------|-----------|----------------------|--------------------------------------|
| Ohne Kalk .   | 16 cm         | 5         | 16,5 cm              | 10,334                               |
| Wenig Kalk .  | 19,3 cm       | 7         | 19,5 cm              |                                      |
| Viel Kalk . . | 18 cm         | 7         | 28,6 cm              | 12,679                               |

Am deutlichsten sprach sich das Übergewicht der mit Kalk gedüngten Pflanzen in der Blattgrösse aus, die bei den stärksten Exemplaren bis zu 18 cm Spreitenlänge bei 7 cm Breite anstieg. Der grösseren Blattmasse entsprach das grössere Wurzelsystem.

Junge Keimlinge zeigen eine stark ausgeprägte Hauptwurzel mit Nebenwurzeln 1. und 2. Ordnung in der Nähe des Wurzelhalses. Auch bei den 4 $\frac{1}{2}$  Monate alten Exemplaren war noch eine deutliche Pfahlwurzel vorhanden, die im Maximum 30 cm tief in den Boden hinabstieg. Die äussersten Saugwürzelchen erwiesen

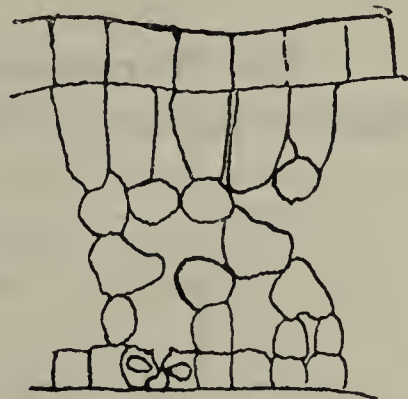


Fig. 19. Theobroma Cacao. Blattquerschnitt.

sich als fein und reich verzweigt, wenn auch nicht so wie bei den typischen Intensivsystemen. Die Blätter sind dünn und hygrophil gebaut (Fig. 19), die Äufsenwände ihrer Epidermen kaum verdickt und die Spaltöffnungen wenig geschützt. Es ist somit verständlich, dafs die Pflanze eine grofse Luftfeuchtigkeit und Schatten bedarf. Das rasche Wachstum und der hohe Aschengehalt der Versuchspflanzen zeigen, dafs die Blätter trotzdem reichlich transpirieren.

Die anatomische Untersuchung zeigt pilzfreie Triebwurzeln, deren Rinde zu äufserst etwa drei lückenlos zusammenschliessende dünnwandige, in meinem Material etwas gebräunte Zellschichten erkennen läfst. Ihnen schliessen sich nach innen zahlreiche unregelmäfsig an-



geordnete Zellen mit Intercellularen und endlich eine ziemlich großzellige dünnwandige Endodermis an, deren Inhalt im Gegensatz zu allen übrigen Rindenzellen sich gebräunt hat. Jene drei äußersten Zellschichten fallen bald zusammen, während die übrigen Rindenzellen ihre Membranen etwas verdicken; die ganze primäre Rinde wird indessen bald unter geringem Schrumpfen abgeworfen. Die schwächeren Würzelchen sind zum Teil Mykorrhizen. Unter der an meinen Untersuchungsobjekten nur in undeutlichen Resten vorhandenen Epidermis lag bei solchen ein Interkutis, die aus zweierlei Zellen bestand: dünnwandigen Elementen und unregelmäßig, oft in Gruppen dazwischen gestreuten Zellen mit einer starken Verdickungsschicht unter der Außenwand. Die primären Membranen dieser Zellen erwiesen sich als verholzt und teilweise als verkorkt, während die Verdickungsschichten nur teilweise verholzt waren und namentlich die starken tangentialen Verdickungen in der Hauptmasse Cellulosereaktion gaben. Die Wände der Endodermis schienen verkorkt zu sein, doch liefs die starke, auch in Eau de Javelle nicht schwindende Braunfärbung derselben keinen sicheren Schluss zu.

### 8. *Thea assamica*.

Das Wurzelsystem zeigt ungefähr denselben Typus wie das des Kaffees, nur ist die Bildung einer Pfahlwurzel noch mehr ausgesprochen.

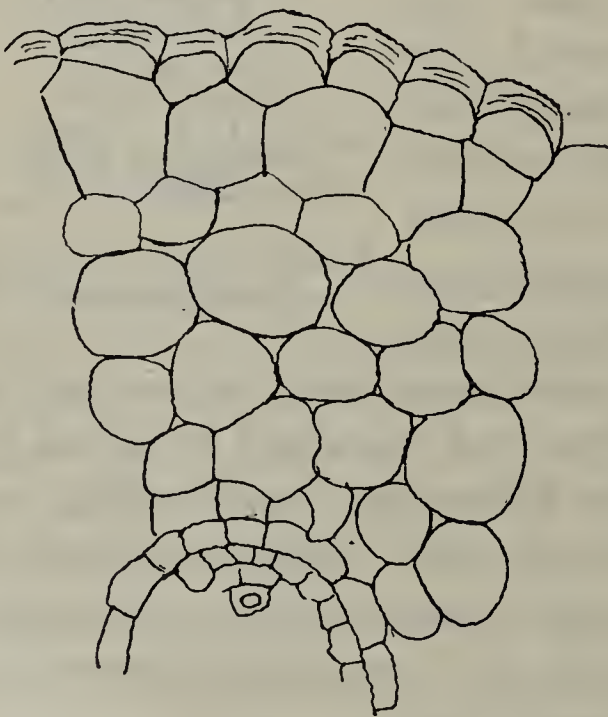


Fig. 20. *Thea assamica*. Wurzelquerschnitt.

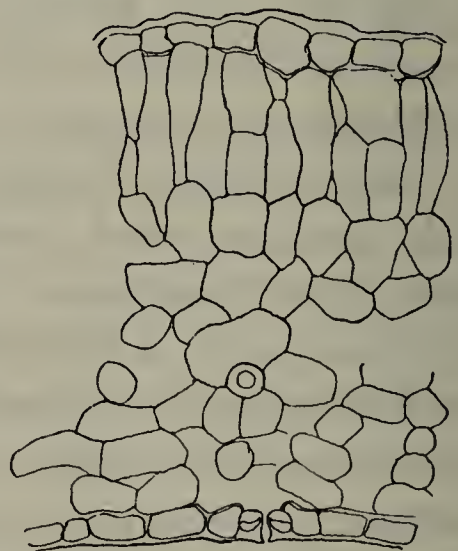


Fig. 21. *Thea assamica*. Blattquerschnitt.

Anatomisch (Fig. 20) fällt das Fehlen jeglicher Wurzelhaarbildung und der Dicke der tangentialen Außenwände der Epidermiszellen auf, die bis zum Vegetationspunkt reicht. Die Wände dieser Zellen

sind ringsum verholzt und schwach verkorkt, doch erstrecken sich die betreffenden Reaktionen in der Regel nicht auf die Verdickungsschichten der Außenwand. Diese bestehen meist aus Cellulose. Unter der Epidermis liegt ein einschichtiges, schwach verkorktes Hypoderm. Etwas stärker verkorkt sind die Wände einzelner, doch nicht aller Endodermiszellen, die sonst nichts Bemerkenswertes aufweisen.

Die Teekeimlinge waren die einzigen unter meinen Versuchspflanzen, die auf dem nichtgekalkten Beete ein besseres Aussehen zeigten als auf den anderen. Doch möchte ich hieraus nicht auf eine schädliche Wirkung des Kalkes schließen, da nicht alle gekalkten Pflanzen minderwertig waren.

|                    | Mittlere Höhe | Mittlere Wurzellänge | Asche in % d. Trockensubstanz |
|--------------------|---------------|----------------------|-------------------------------|
| Ohne Kalk . . . .  | 12,8 cm       | 11,3 cm              | 12,405                        |
| Wenig Kalk . . . . | 11,6 cm       | 7,4 cm               | 12,230                        |
| Viel Kalk . . . .  | 11,2 cm       | 10,4 cm              | 12,115                        |

Bei dem langsamen Wuchs der Pflanzen überrascht der hohe Aschengehalt. Die Blätter besitzen mittelgroße Epidermiszellen mit namentlich oberseits etwas verdickten Außenwänden und nicht besonders geschützten Spaltöffnungen (Fig. 21). Die zahlreichen Zähne am Blattrande lassen vermuten, daß hier flüssiges Wasser ausgeschieden werden kann. Eine derartige Förderung des die Pflanze durchziehenden Wasserstromes würde zur Erklärung des hohen Aschengehaltes beitragen.

Andere von mir untersuchte Termströmiaceen (*Eurya acuminata*, *Gordonia excelsa*, *Schima Noronhae*) besitzen dünnere Würzelchen als der Tee. Sie nähern sich schon den Pflanzen mit Intensivwurzelssystem.

Eine Mittelstellung zwischen Extensiv- und Intensivtypen nehmen die meisten Leguminosen ein. Sie sind unter meinen Kulturpflanzen vertreten durch

### 9. *Pithecolobium Saman*.

Die sehr raschwüchsigen Pflanzen gedeihen auf den drei Beeten und schienen der Kalkdüngung gegenüber sich dankbar zu erweisen. Die stärkste der 4 $\frac{1}{2}$  Monate alten Pflanzen, die eine Höhe von 54 cm erreichte, befand sich aber auf dem nichtgekalkten Beete. Am wenigsten gut entwickelt erschienen die Pflanzen des Beetes II. Dies kann nur daher rühren, daß dieses Beet, in der Mitte zwischen den beiden anderen gelegen, etwas weniger Licht empfing und das *Pithecolobium* gegen Beleuchtungsunterschiede sehr empfindlich ist.

|               | Mittlere Länge<br>des oberirdischen<br>Sprosses | Mittlere Länge der<br>längsten Wurzel | Aschengehalt<br>in % d. Trockensubstanz |
|---------------|---|---------------------------------------|---|
| Ohne Kalk .   | 22,1 cm   | 19,6 cm                               | 7,901                                   |
| Wenig Kalk .  | 19,7 cm   | 16,6 cm                               | 7,923                                   |
| Viel Kalk . . | 30 cm   | 24,6 cm                               | 6,363                                   |

Der geringe Aschengehalt ist bei den raschwüchsigen Pflanzen auffallend, zumal die Blätter hygrophil gebaut sind und das Wurzelsystem gut entwickelt ist. Allerdings ist die Gesamtblattfläche (ca. 210 qcm) im Verhältnis zur Gesamtwurzellänge (ca. 285 cm) nicht besonders groß. (Vgl. *Castilloa*.) Die dünnen und zarten Blätter zeigen dünnwandige Epidermen, große Luftlücken und nicht geschützte Spaltöffnungen. Das Wurzelsystem besteht aus mehreren ziemlich gleichstarken Triebwurzeln, die weit ausstrecken und reichlich mit dünnen Seitenwurzeln besetzt sind, aber doch noch dem Coffeotypus nahestehen, dem auch Janse die Pflanze anschliesst.

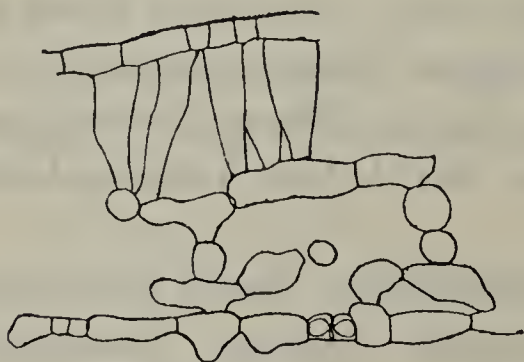


Fig. 22. Blattquerschnitt von *Pithecolobium saman*.



Fig. 23. *Pithecolobium saman*. Wurzelquerschnitt.

Die jungen Wurzeln besitzen eine kleinzellige an den Außenwänden schwach verdickte Epidermis, der nach innen ein bis zwei intercellularraumfreie Zellschichten folgen. Dann kommen nach innen an Größe zunehmend mehrere Schichten mit dreieckigen Intercellularen und zuletzt wieder intercellularraumarme kleinzelligere Schichten, deren innerste die mit Caspari'schen Punkten versehene dünnwandige Endodermis ist. Die sämtlichen Zellwände der Wurzelrinde, namentlich die der inneren Schichten und die Radialwände der Endodermiszellen, geben die Phloroglucinreaktion; verkorkt zeigte sich nur die Endodermis und vielleicht eine äußere Membran der Epidermiszellen.

Die Pflanzen hatten neben den normalen Wurzelknöllchen endotrophe Mykorrhizen. Außerdem war das Wurzelsystem eines älteren

Baumes in Tjikeumeuh mit eigentümlichen Anschwellungen übersät, die sich als Anguillulagallen erwiesen. Sie waren oft der Ausgangspunkt besonders zahlreicher Verzweigungen, so daß dicke stark von feinen Wurzeln durchflochtene Erdklumpen beim Herausziehen an ihnen haften blieben.

Von anderen Leguminosen kultivierte ich noch die als Schattenbaum in Kaffeepflanzungen beliebte *Albizzia moluccana*. Dieser außerordentlich raschwüchsige Baum erwies sich für Kalkdüngung sehr dankbar. Die Pflanzen des kalkfreien Beetes blieben ganz unansehnlich, die der beiden anderen Beete waren wenigstens der Mehrzahl nach üppig und groß. Die größte Pflanze erreichte in der Zeit von  $4\frac{1}{2}$  Monaten eine Höhe von 90 cm. Untersucht wurden ferner *Parkia africana* und *biglobosa*, *Myroxylon toluifera*, *Peltophorum* sp., *Entada scandens*, *Ormosia sumatrana*, *Castanospermum australe*, *Tamarindus indica*. Ihre Wurzelsysteme schlossen sich dem von *Pithecolobium* an. Zum Intensivtypus rechnen die Wurzelsysteme von *Cynometra cauliflora*, *Pterocarpus trinervis*, *Bauhinia acuminata* und *fusconervis*.

Die auf Java verbreiteten Arten dieser letzteren Gattung sind auf Mittel- und Ostjava, also auf Gegenden mit Wechsel von Trockenzeit und Regenzeit beschränkt. Für *Bauhinia malabarica* wird speziell angegeben, daß sie fast ausschließlich auf wasserarmem Boden sich findet. Auch *Acacia arabica* scheint, nach etwas unvollständigem Material zu urteilen, mit einem Intensivsystem begabt zu sein, was zu der Fähigkeit dieser Pflanze, in einem zeitweise sehr trockenen Klima zu gedeihen, paßt.

Ähnlich wie die Leguminosen verhalten sich die Familien der Araliaceen, Euphorbiaceen und Anacardiaceen, von deren jeder ich eine Anzahl von Vertretern untersuchte (Euphorbiaceae: *Antidesma montanum*, *Glochidion macrocarpum*, *Hevea brasiliensis*, *Macaranga denticulata*, *Mallotus philippinensis* und *cochinchinensis*, *Ostodes paniculata*, *Poinsettia* sp. Araliaceae: *Brassaiopsis* sp., *Macropanax oreophilum*, *Arthrophyllum ovalifolium*, *Heptapleurum* sp. [vgl. auch Janse l. c.]).

### 10. *Castilloa elastica*.

Die Pflanzen gedeihen auf allen drei Beeten gleich gut. Die stärkste von allen erreichte eine Höhe von 40 cm und ihre Wurzel ging 55 cm tief in die Erde hinab. Sie befand sich auf dem reichlich gekalkten Beete und zeigt, daß die Kalkdüngung auf die *Castilloa* wenigstens nicht schädlich gewirkt hat.

|                 | Mittlere<br>Stammhöhe | Mittlere<br>Wurzellänge | Mittleres<br>Trockengewicht | Aschengehalt<br>in % der<br>Trockensubstanz |
|-----------------|-----------------------|-------------------------|-----------------------------|---|
| Ohne Kalk . . . | 26,0 cm               | 39,2 cm                 | 5,62                        | 15,195                                      |
| Wenig Kalk . .  | 25,6 cm               | 58,6 cm                 | 4,63                        | 16,036                                      |
| Viel Kalk . . . | —                     | —                       | —                           | 14,355                                      |

Der Aschengehalt der Castilloen war der höchste unter allen meinen Versuchspflanzen. Dem entspricht die große, transpirierende Blattfläche der Keimlinge; sie betrug bei einem mittelgroßen Exemplar ca. 610 qcm. Die großen Blätter sind reich an Interzellularräumen und dünnhäutig, ihre Epidermiszellen relativ klein und ohne besondere

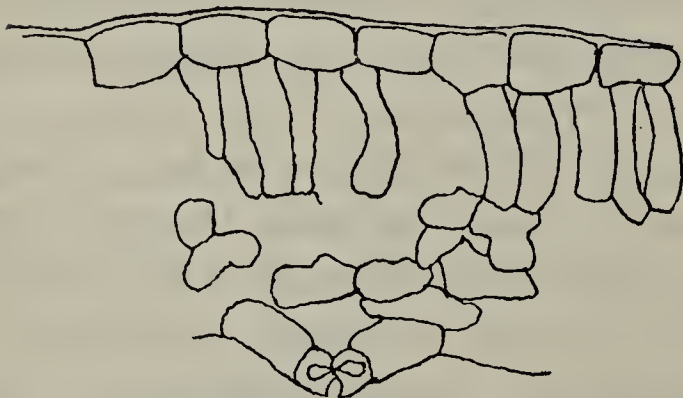


Fig. 24. *Castilloa elastica*. Blattquerschnitt.

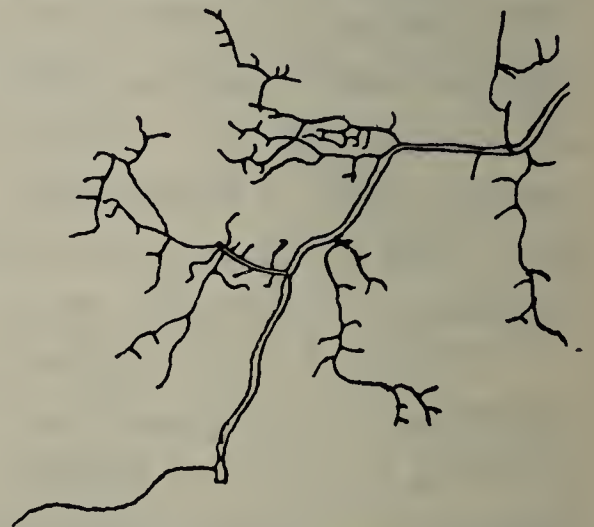


Fig. 25. *Castilloa elastica*. Aus dem Wurzelsystem.

Verdickungen. Die Spaltöffnungen sind ungeschützt und ragen sogar etwas über ihre Umgebung hervor.

Das Wurzelsystem (vgl. die Tafel I) zeigt anfangs eine deutliche Pfahlwurzel, die aber bald von Seitenwurzeln I. Ordnung eingeholt wird, welche in den oberflächlichen Bodenschichten als Langwurzeln weit umherstreichen. Sie sind selbst wieder mit ebenfalls langen Laufwurzeln II. Ordnung besetzt, welche dann die zahlreichen, noch einmal verzweigten, nur einige wenige Zentimeter langen Saugwurzeln tragen. Aus den Wurzeln III. Ordnung können noch Langwurzeln werden, aus denen der weiteren Ordnungen wohl nur noch ausnahmsweise.

Berechnet man aus der Länge der Seitenwurzeln I. Ordnung und der Tiefe, bis zu der das Wurzelsystem in den Boden hinabsteigt, den Bodenraum, den unsere 4 $\frac{1}{2}$ monatige mittelgroße Pflanze ausbeutet, so ergibt er sich etwa als ein umgekehrter Kegel von 40 cm Höhe und 85 cm Grundflächendurchmesser, also 70 226 ccm Inhalt. Den Bodenraum, der einer gleichalten Kaffeepflanze zu Gebote steht, fanden wir

oben zu 7500 ccm. Die *Castilloa* weifs also mit ihrem Wurzelsystem ein fast zehnmal so grosses Bodenquantum auszunutzen. Soweit die Kurzwurzeln reichen, mufs die Ausnutzung intensiv sein, denn sie sind dünn und zahlreich genug, um sich zwischen die kleinsten Bodenpartikelchen einzudrängen. Freilich bleibt bei ihrer geringen Länge manche Stelle des ganzen, vom Wurzelsystem okkupierten grossen Raumes frei.

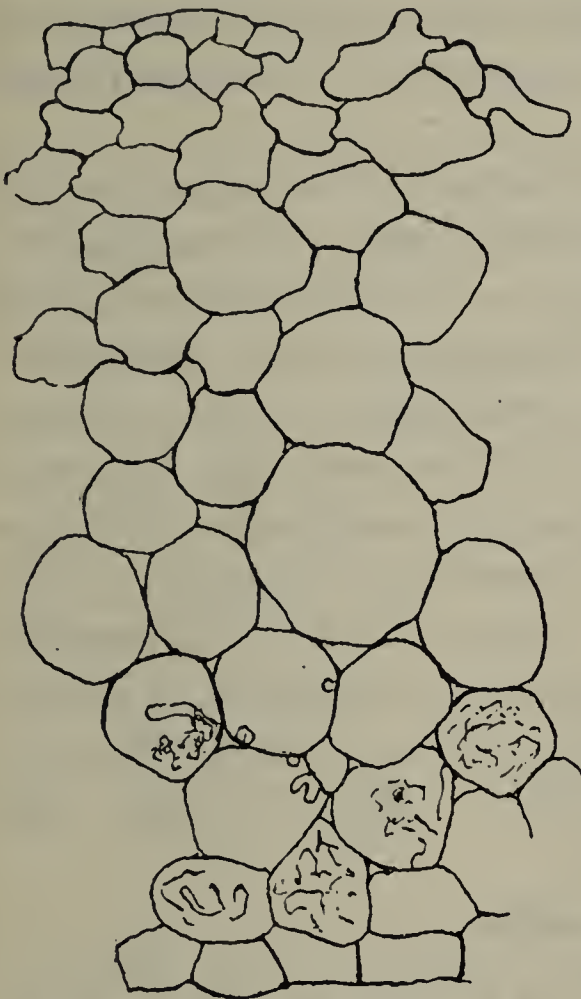


Fig. 26. *Castilloa elastica*. Wurzelquerschnitt.

Das Wurzelsystem erscheint gleichzeitig auf extensive und intensive Arbeit eingerichtet. Es wird grössere Wassermengen rasch aufnehmen, aber auch kleinere dem Boden noch entziehen können. Dem entspricht es, wenn der Baum in den sehr feuchten Wäldern auf



Fig. 27. Aus dem Wurzelsystem von *Eugenia aromatica*.

der Landenge von Panama, andererseits aber auch an Punkten der pacifischen Küste lebt, wo eine 3—4 Monate lange Trockenperiode herrscht (Jumelle, Cultures coloniales). Interessant ist, dafs die Gesamtlänge aller Wurzelverzweigungen unserer Castilloapflanze, wenn man erwägt, dafs die letzten zarten Verzweigungen nur unvollständig mefsbar sind, nicht sehr verschieden ist von der, welche oben für eine gleich alte Pflanze von *Coffea liberica* (15 m) angegeben wurde; sie beträgt 11—12 m. Der grössere Bodenraum für die Castilloapflanze wird also nicht sowohl durch einen Mehraufwand an Wurzellänge als durch eine andere Verteilung der Wurzelmasse gewonnen.

Die Epidermis der Wurzel ist kleinzellig und dünnwandig und trägt ein vielfach unterbrochenes Kleid aus kurzen Haaren. In der Wurzelrinde liefs sich ein äufserer, etwa 2—3 Zellschichten

umfassender, von größeren Intercellularen freier Teil von einem inneren, aus abgerundeten Zellen mit drei- und viereckigen Intercellularen bestehenden gut unterscheiden. Die Endodermiszellen zeigten die bekannten welligen Radialwände, sonst aber nichts Bemerkenswerthes. Im übrigen gaben alle Zellwände der Wurzelrinde Zellulosereaktion, wobei ihre schwachen, netzartigen Wandverdickungen den schmalen, an den Enden sich auskeilenden, dünnwandig gebliebenen Stellen gegenüber gut hervortraten. Beim Beginn des Dickenwachstums wird die primäre Rinde unter Schrumpfen ihrer inneren Partien abgeworfen.

Die dünnen und reich verzweigten letzten Würzelchen, welche das Wurzelsystem der *Castilloa* als Intensivsystem charakterisieren, finden sich auch bei anderen Moraceen, so bei *Artocarpus integrifolia*, *incisa* und *Blumei*, bei vielen *Ficus*arten (*alba*, *Benjamina*, *elastica*, *lepicarpa*, *involucrata*, *Ribes*, *variegata*), *Trema virgata* und *amboinensis*, *Antiaris toxicaria* und bei *Morus*arten des Mündener Gartens. Sie scheinen daher zu den Familiencharakteren der Moraceen zu gehören. Unter den übrigen baumartigen Urticales folgen unsere *Ulmus*- und *Celtis*-Arten, nach Janse auch eine tropische *Celtis*, demselben Typus. Die eigentlichen Urticaceen (*Laportea crenulata*, *Villebrunea integrifolia*) haben etwas stärkere Wurzeln, mehr dem Leguminosen-Typ entsprechend. Ihnen schließt sich *Platanus* an.

## II. *Eugenia aromatica*.

Die Pflanzen gedeihen in allen drei Beeten gut, doch erwies sich die Kalkdüngung als vorteilhaft.

|                   | Oberirdischer<br>Sprofs | Mittlere Länge<br>der längsten<br>Wurzel | Aschengehalt<br>in % der<br>Trockensubstanz |
|-------------------|-------------------------|--|---|
| Ohne Kalk . . .   | 16 cm                   | 14,6 cm                                  | 11,824                                      |
| Wenig Kalk . . .  | 18 cm                   | 14,0 cm                                  | 8,355                                       |
| Viel Kalk . . . . | 19 cm                   | 20,3 cm                                  | 10,555                                      |

Die mit viel Kalk gedüngten Pflanzen waren demnach den nicht gekalkten durchschnittlich um 3 cm Sproßlänge und 5,7 cm Wurzellänge voraus. Bei allen Pflanzen hatte ausgesprochene Pfahlwurzelbildung stattgefunden und die Pfahlwurzel war im Maximum bis zur Tiefe von 30 cm in den Boden eingedrungen. Namentlich in der Nähe des Wurzelhalses waren reichliche feine Verzweigungen vorhanden, die an die Verhältnisse bei *Castilloa* erinnerten. Man wird hier von einem intensiven Betrieb sprechen müssen. Die Gesamt-

wurzellänge einer mittelgroßen Pflanze betrug 165 cm, die zugehörige Blattfläche ca. 70 qcm, also im Verhältnis zur Gesamtwurzellänge weit weniger als bei *Castilloa* und *Coffea*. Die Außenwände der Epidermiszellen des Blattes sind wenig verdickt, die Zellen selbst ziemlich klein, die Spaltöffnungen durch einen etwas mehr als gewöhnlich krugartig eingesenkten Vorhof etwas geschützt. Leider stehen mir keine näheren Angaben über die Standortverhältnisse der Pflanze zu Gebot. Blattbau und Wurzelsystem weisen darauf hin, daß sie etwas Trockenheit ertragen kann. Die Wurzeln meiner Pflanzen waren haarlos und besaßen eine dünnwandige, kleinzellige Oberhaut. Ihr schließt sich ein zweischichtiges Hypoderma an, dessen innere Schicht bei schwachen, nicht aber bei starken Wurzeln an ihren tangentialen Innenwänden Verdickungsschichten ausbildet. Weiter

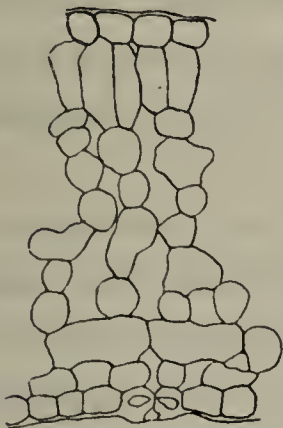


Fig. 28. *Eugenia aromatica*.  
Blattquerschnitt.



Fig. 29. *Eugenia aromatica*. Wurzelquerschnitt.

nach innen folgen dünnwandige Zellschichten, welche schon früh in dünne, in der Richtung des Wurzelradius verlaufende Gewebepplatten sich auflösen, die durch große Luftlücken getrennt sind, bald ihren Turgor verlieren und einschrumpfen. Der Inhalt der Endodermiszellen war an meinem Alkoholmaterial blau geworden, während alle übrigen Wurzelrindenzellen farblos blieben.

Die Bildung von Lacunen zwischen radiär verlaufenden Gewebepplatten spricht Freidenfelt (Biblioth. Bot. 61 pag. 90) als ein Charakteristikum hydrophiler Wurzeln an, ebenso die Bildung eines verstärkten Hypoderms. Wie dies zu den übrigen Eigenschaften unserer Pflanze paßt, wäre näher zu untersuchen.

Von anderen Myrtaceen wurden untersucht *Jambosa decumana*, *Eucalyptus maculata* var. *citriodora*, *Eugenia densissima*, *operculata*, *densiflora*, *Clavimyrthus* und *cuprea*. Bei allen zeigten die äußersten



Würzelchen die Feinheit und reichliche Verzweigung des Intensivtypus, der offenbar auch hier zu den Familiencharakteren gehört und vielleicht dazu beitrug, daß die Myrtaceen in Gebieten mit Trockenperioden sich haben ausbreiten können. Von anderen Familien mit Intensivwurzelsystemen seien die Cupuliferen genannt. Die Formen des javanischen Regenwaldes (*Castanea Tungurrut* und *argentea*, *Quercus induta*, *pseudomoluccana*, *pallida*, *spicata*), zeigen dieselben Verhältnisse wie unsere einheimischen Buchen und Eichen. Die verschiedene Beschaffenheit der Blätter — die tropischen Formen sind immergrün — geht auch hier nicht Hand in Hand mit Verschiedenheiten im Wurzelsystem.

Ein ausgesprochenes Intensivwurzelsystem fand ich ferner bei den Casuarinen, speziell bei *Casuarina sumatrana*, hier im Zusammenhang mit anderen Anpassungen an zeitweise Trockenheit. Auch das Intensivsystem mancher Mangroven und Ericaceen zeigt, daß diese Form der Wurzel Ausbildung unter weniger günstigen Verhältnissen sich bewährt, wie sie für erstere in dem Salzgehalt des Standortes, für die anderen im Vorkommen auf saurem Boden gegeben sind.

---

Ein Rückblick auf die oben mitgeteilten Beobachtungen ergibt, daß in der Dicke und dem Verzweigungsreichtum der äußersten Würzelchen für eine ganze Anzahl dikotyler Holzpflanzen Familienmerkmale gegeben sind, die sich auch bei Arten verschiedener Klimate und bei wechselndem Blattbau konstant erhalten. In anderen Familien tritt die Konstanz weniger hervor.

Die betreffenden Unterschiede zwischen den Wurzelsystemen wurden mit den Ausdrücken Extensivsystem und Intensivsystem bezeichnet. Damit soll zunächst nur der Tatsache Ausdruck gegeben sein, daß Wurzelsysteme wie die von *Dysoxylon* und *Fraxinus* mehr für eine extensive Arbeitsweise, d. h. für Wirtschaft bei reichlichem Wasservorrat, andere, wie z. B. die der Cupuliferen und Moraceen, auch für intensive Arbeit, d. h. für Ausnützung kleinerer Wassermengen, geeignet erscheinen. Bei der geringen Ausbreitung unserer Kenntnisse über die Wasserwirtschaft der Holzpflanzen läßt sich zurzeit genaueres hierüber kaum sagen. Doch darf darauf hingewiesen werden, daß Extensivsysteme bei Familien gefunden wurden, deren Vertreter wenigstens zum Teil feuchten Klimaten oder Standorten angehören und, nach ihrem Blattbau zu urteilen, eine starke Transpirationstätigkeit entfalten können. Das schließt nicht aus, daß auch in trockenen Klimaten oder an trockenen Standorten anscheinend

auf extensive Wasserwirtschaft eingerichtete Wurzelsysteme ausreichend arbeiten, wenn xerophile Eigenschaften der übrigen Pflanzenteile in Zeiten der Not den Wasserverbrauch herabsetzen. Intensivsysteme treten sowohl in stets feuchten als in periodisch trockenen Gebieten auf; ja sie erscheinen vermöge ihrer dünnen Saugwürzelchen, die besonders dazu geeignet sind, den feinsten Bodenteilchen ihre letzten Wasserhüllen zu entziehen, gerade für zeitweise trockene Standorte vorzüglich passend. Dies stimmt mit dem, was Freidenfeldt (l. c.) für krautige Pflanzen ausgeführt hat, insoweit überein, als auch bei diesen dicke, wenig verzweigte Wurzeln auf Hydrophilie, reich verzweigte, dünne auf Xerophilie hindeuten. Dafs Zwischenstufen, für welche eine Beziehung zu Klima und Standort nicht hervortritt, existieren, ist selbstverständlich.

Anatomisch boten sich bei den untersuchten Wurzeln ziemlich konstante Familiencharaktere in der Beschaffenheit der Hypodermbildungen; so bei den Meliaceen, Magnoliaceen, Oleaceen u. a. Für die Lauraceen war das Vorkommen von sclerenchymatischen Elementen in der Wurzelrinde, nahe der Endodermis, charakteristisch. Im übrigen waren die untersuchten Wurzeln ziemlich einförmig gebaut. Die Endodermis war fast überall dünnwandig, doch z. B. bei *Viburnum sundaicum* mit einem Verdickungsring auf den Seitenwänden versehen. Das zwischen ihr und den hypodermalen Zellschichten gelegene Rindenparenchym liefs auf dem Querschnitt häufig die schon von van Tieghem für viele Wurzeln nachgewiesenen Teile unterscheiden, einen äufseren, aus kleineren in tangentialer Richtung etwas gestreckten Zellen bestehenden Teil und eine innere Partie, deren Zellen gröfser waren und in der Richtung des Wurzelradius ihre größte Ausdehnung hatten. Die Membranen der beiden Teile des Rindenparenchyms sind mit zahlreichen bald mehr rundlichen, bald mehr spaltenförmigen Tüpfeln versehen, die bei Blaufärbung jener Membranen mit Chlorzinkjod als hellere Stellen stark hervortraten. Genannte Färbung gelang nicht immer ohne weiteres leicht, trat aber nach Vorbehandlung mit Eau de Javelle stets ein. Stark verdickte Membranen fand ich im inneren Rindenparenchym von *Pygaeum parviflorum* und *Castanea argentea*.

Biologisch interessant und an lebendem Material noch näher experimentell zu untersuchen sind die chemischen Eigenheiten des Hypodermzellinhaltes im Gegensatz zum Inhalt der übrigen Rindenzellen. Sie dienen aller Wahrscheinlichkeit nach als Schutzmittel gegen die Tierwelt des Erdbodens. Über die in den Wurzeln tropischer

Holzpflanzen vorkommenden Pilze hat Janse (l. c.) nähere Angaben gemacht. Er fand unter 75 Pflanzenarten Westjavas 69 von endophyten Pilzen bewohnt. Ich könnte seine Liste noch erweitern, doch mag dies einer ausführlicheren Arbeit über Wurzelanatomie vorbehalten bleiben. Hier seien nur einige Beobachtungen an den Mykorrhizen meiner Kulturpflanzen mitgeteilt. Unter ihnen erwies sich als pilzfrei nur *Eugenia aromatica*; die übrigen können als fakultative Mykorrhizabildner angesehen werden. Die Mykorrhizen waren überall endotroph. Nur wenige Fäden hafteten der Außenseite der Wurzeln an. Bei *Pithecolobium Saman* fehlten neben den Mykorrhizen

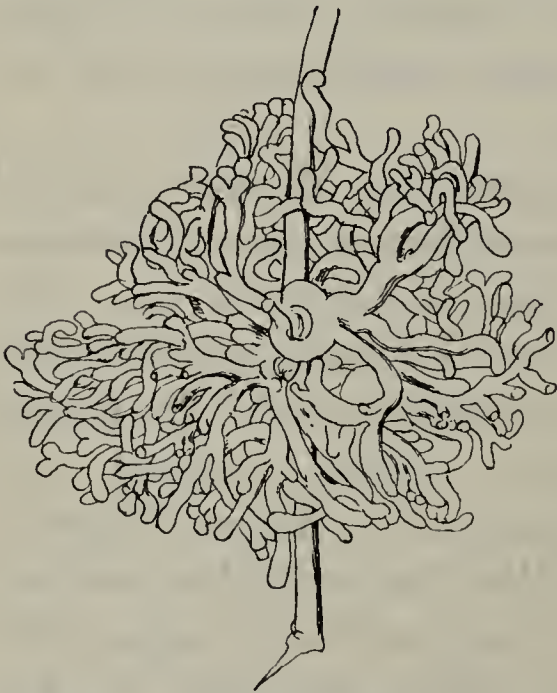


Fig. 30. Wurzelknöllchen von *Ormosia sumatrana*.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

auch die Leguminosenknöllchen nicht. Besonders große Exemplare der letzteren fand ich, beiläufig bemerkt, bei *Ormosia sumatrana* (s. Fig. 30). Die Verbreitung des Pilzes in der Wurzelrinde und seine Eigenschaften entsprachen im Ganzen den Angaben von Janse. Gewöhnlich ließen sich drei Formen im Auftreten des Pilzes unterscheiden:

1. Ziemlich dicke bald mehr in der Längsrichtung der Wurzel verlaufende, bald mehr in den Zellen sich hin und her windende, seltener wesentlich intercellulare (*Castilloa elastica*), oft auffallend inhaltsarme Hyphen. Ihre

Wand gab höchstens auf kurze Strecken, wohl infolge einer Umscheidung von seiten der Wirtszelle, Zellulosereaktion.

2. Kugelige oder mehr ovale intracellulare Anschwellungen am Ende der gewöhnlichen oder dünnerer Hyphen, die *vésicules* Janse's. Sie besitzen oft eine derbere Membran als die Hyphen und können von diesen durch eine Querwand getrennt sein. Mitunter inhaltsarm, zeigen sie sich ein andermal stark mit protoplasmatischer Masse erfüllt, die in einigen Fällen, bei *Cola*, eine höckerige Oberfläche hatte, als ob sie aus einem Haufen membranloser Stücke bestehe. Die Größe der Anschwellungen ist verschieden. Oft füllen sie ihre Wirtszelle nahezu aus; dann wieder sind sie erheblich kleiner. Janse gibt als Grenzwerte ihres größten Durchmessers 30—105  $\mu$  an. Über die Funktion dieser Gebilde sind verschiedene Ansichten aufgestellt worden. Man hat sie für Oogonien oder für eine Art von Conidien („Cysten“) gehalten oder endlich angenommen, daß sie mit der Fort-

pflanzung des Pilzes überhaupt nichts zu tun hätten, sondern nur eben „blasige Anschwellungen“ der Hyphen seien. Meine Versuchspflanzen werfen die primäre Wurzelrinde bald ab; ich habe aber in dem absterbenden Gewebe vergeblich nach weiteren Entwicklungsstadien der Anschwellungen gesucht. Trotzdem halte ich es, soweit sie mit stärkeren Membranen versehen und durch eine Querwand von der Traghypho abgetrennt sind, für wahrscheinlich, daß wir in ihnen Sporangien zu sehen haben. Daneben mögen nicht fruktifikative Anschwellungen immerhin auch vorkommen. Gewißheit über derartige Dinge kann, wenn keine unzweifelhaft zu erkennenden Sporen

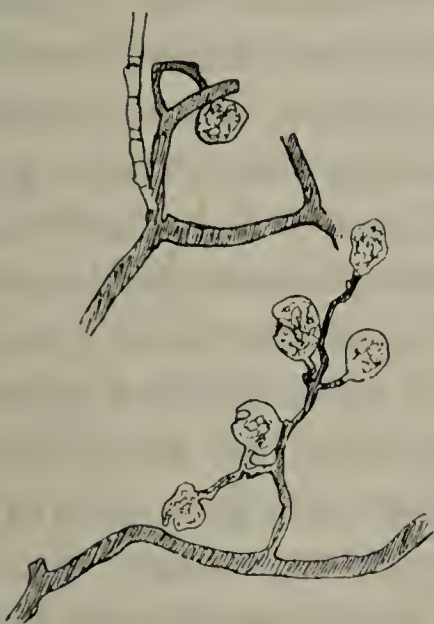


Fig. 31. *Cola acuminata*. Ektotrophe Pilzfäden mit geschrumpften Sporangien.



Fig. 32. *Cola acuminata*. Endotrophes Mycel mit „Sporangiolen“.

gefunden werden, natürlich nur die Beobachtung des lebenden Objektes liefern, die beim Studium der Mykorrhizen überhaupt noch mehr wird herangezogen werden müssen. Bei *Cola* und bei *Thea* fand ich den verpilzten Wurzeln äußerlich zerstreute Mycelfäden anhaften, deren Zusammenhang mit den endotrophen Gebilden wahrscheinlich ist, obwohl ich ihn nicht direkt nachweisen konnte. Diese Fäden trugen bei beiden Pflanzen endständige Anschwellungen, welche den *vésicules* sehr ähnlich sahen und wohl für unreife, im Alkohol geschrumpfte Sporangien gehalten werden müssen (Fig. 31). Die Mycelfäden waren dimorph. Es gab dickere, von starken, etwas dunkel gefärbten Membranen umgebene Hyphenstämme, die weit dünnere, hell gefärbte Zweige entwickelten. Diese Zweige besaßen auch mehr Querwände, als ihre sehr spärlich und unregelmäßig septierten Mutteräste. Man ist versucht, sie einer *Mucoracee* zuzuschreiben, zumal Möller (Ztschr. f. Forst- und Jagdwesen 1903) eine solche in weiter Verbreitung als Mykorrhizapilz der Kiefer nachgewiesen hat.

3. Die Hyphen und Blasen finden sich in der Regel in den äußeren Schichten des pilzführenden Parenchyms (s. Fig. 23). Ihnen schliessen sich nach dem Wurzelcentrum hin Zellen an, in welchen der Pilz offenbar zugrunde geht. Es sind die Zellen, welche Werner Magnus in seiner Arbeit über *Neottia* (Jahrb. f. w. Botanik, XXXV, 1900) als Pilzverdauungszellen bezeichnet hat. Man muß annehmen, daß hier die Wirtspflanze ein Enzym erzeugt, welches die Hyphenmembranen löst oder unter Desorganisation der ganzen Hyphe wenigstens stark verändert (vgl. Shibata, Jahrb. f. w. Bot. 37, 1902). An Präparaten, die mit alkalischem Methylenblau gefärbt und in Canadabalsam untersucht wurden, sieht man, daß die Hyphenenden in den „Verdauungszellen“ eine weit dünnere Membran besitzen und selbst ganz verschwinden. Daneben findet man stark sich färbende Massen, die anscheinend aus den Hyphen unter dem Einfluß der „Verdauungszellen“ hervorgegangen sind (Fig. 32). Der Zellkern der letzteren kann dabei erhalten bleiben und sich amöboid verändern. Es sind diese Massen mit den Gebilden identisch, welche Janse als Sporangiolen bezeichnet hat. Trotz dieses verfänglichen Namens verwahrt sich Janse ausdrücklich dagegen, daß er den in Rede stehenden Gebilden eine Rolle bei der Vermehrung des Pilzes zuschreiben wolle. Auch Magnus (l. c. p. 213) lehnt dies ab und erblickt in ihnen Degenerationsprodukte des Pilzes. Neuerdings (Naturw. Ztschr. f. Land- u. Forstwirtschaft 1903, 25) erklärt sie Hiltner für Sporangienanlagen, die von den Wirtszellen resorbiert werden, ehe sie zu voller Ausbildung gelangen.

Alle diese Fragen können, ebenso wie die nach der Natur des endophyten Schmarotzers, definitiv wohl erst durch Untersuchungen an lebendem Material entschieden werden. Indessen kann man es wohl als wahrscheinlich hinstellen, daß, wenigstens bei meinen Kulturpflanzen, es sich um eine einzige, vielleicht zu den Mucoraceen gehörige Schmarotzergruppe handelt, deren Angehörige als Bildner fakultativer Mykorrhizen auftreten.

### Figurenerklärungen.

Tafel I. Mittelgroße Exemplare der kultivierten Pflanzen.

Tafel II. Aus dem Wurzelsystem einer 2jährigen Esche. Wenig verkleinert.

Tafel III. Wurzelsystem einer 2jährigen Rotbuche. Wenig verkleinert.

Tafel IV. Aus dem Wurzelsystem von *Dysoxylon alliaceum*. Stellenweise die Rinde abgefallen. Die Lenticellen erscheinen als Unebenheiten. Wenig verkleinert.

Die Textabbildungen nach mikrosk. Präparaten wurden, mit Ausnahme von Fig. 32, bei ca. 300facher Vergrößerung gezeichnet. Die Habitusbilder stellen die Objekte annähernd in nat. Gr. dar. Für die phot. Aufnahmen zu Tafel II—IV schulde ich Hrn. Forstassessor Japing, für Fig. 13 Hrn. Forstbeflissenen Götze herzlichen Dank.



1. *Pithekolobium saman*, 2. *Eugenia aromatica* (= *Caryophyllus aromaticus*), 3. *Thea assamica*, 4. *Castilloa elastica*, 5. *Cinnamomum zeylanicum*, 6. *Theobroma cacao*, 7. *Ceiba pentandra* (= *Eriodendron anfractuosum*), 8. *Cola acuminata*, 9. *Swietenia Mahagoni*, 10. *Coffea liberica*.









# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [95](#)

Autor(en)/Author(s): Büsgen Moritz

Artikel/Article: [Studien über die Wurzelsysteme einiger dicotyler Holzpflanzen  
58-94](#)